



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Fakt und Fiktion : die Autobiographie im Spannungsfeld zwischen Theorie und Rezeption

Spits, J.P.

Citation

Spits, J. P. (2008, August 5). *Fakt und Fiktion : die Autobiographie im Spannungsfeld zwischen Theorie und Rezeption*. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/12931>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Licence agreement concerning inclusion of doctoral thesis in the Institutional Repository of the University of Leiden](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/12931>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

3 Zwischen Authentizität und Subjektivität: Christa Wolf

3.1 Einleitung

Bis 1989 war Christa Wolf in der Bundesrepublik “die bekannteste und beliebteste aller Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der DDR.”⁴⁶⁶ In den Augen vieler schien sie in ständigem Konflikt mit dem DDR-Staat zu leben. Daher schien auch ihre Kritik an der Bundesrepublik für viele Leser glaubwürdig. 1991, im sogenannten deutsch-deutschen Literaturstreit aber, wurden ihr Werk und ihre Person zum Anlass einer heftigen Debatte über die Rolle der Intellektuellen im SED-Staat. Die Schriftstellerin verlor ihre herausragende Stellung als Symbolfigur intellektueller Autonomie.

Christa Wolf (1929) erlebte ihre Jugend im Dritten Reich. 1949 ging sie auf das „verlockende Angebot“ ein, die „nationale Schuld los(zu)werden oder ab(zu)tragen“ und beteiligte sich aktiv am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft.⁴⁶⁷ Sie wurde Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und suchte Kontakt vor allem zu den Intellektuellen, die dem Nationalsozialismus widerstanden hatten. Nach dem Germanistikstudium bei Hans Mayer in Leipzig arbeitete Christa Wolf zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim DDR-Schriftstellerverband, dann als Lektorin verschiedener Verlage. Für ihre *Moskauer Novelle* (1961) erhielt sie ihre erste Auszeichnung, den Kunstpreis der Stadt Halle. Im Zuge des Bitterfelder Weges und unter dem Eindruck des Mauerbaus entstand *Der geteilte Himmel* (1963). Die Hauptfigur ist eine Frau, die sich zum überzeugten Mitglied der sozialistischen Gesellschaft entwickelt. Zugleich verliert sie aber den von ihr geliebten Mann an den Westen, der als konsumorientiert und individualistisch dargestellt wird. Der Roman erreichte im Erscheinungsjahr in der DDR 17 Auflagen, wurde auch in der Bundesrepublik zu einem Erfolg und brachte Wolf den Durchbruch. Christa Wolf war eine angesehene Schriftstellerin in der DDR. Sie wurde mit dem Heinrich-Mann-Preis der Ostberliner Akademie der Künste ausgezeichnet und auf dem VI. Parteitag der SED mit dem Status einer Kandidatin des Zentralkomitees geehrt.

⁴⁶⁶ Anz, Thomas (Hrsg.): „*Es geht nicht um Christa Wolf*“. *Der Literaturstreit im vereinten Deutschland*. München (Edition Spangenberg) 1991, S. 25.

⁴⁶⁷ Vgl. Wolf, Christa: Unerlegte Widersprüche. Gespräch mit Therese Hörnigk. In: Wolf, Christa: *Im Dialog. Aktuelle Texte*. Frankfurt/Main (Luchterhand) 1990, S. 24-69, hier S. 29.

In *Nachdenken über Christa T.* (1968) beschreibt sie die Gedanken der kranken Titelfigur, die, kaum fünfunddreißigjährig, an Leukämie stirbt. Die Vermutung liegt nahe, dass Christa T., die sich selbst als nicht anpassungsfähig sieht, an der Gesellschaft zerbricht. Im November 1976 unterschrieb Wolf den Protestbrief gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns. Christa Wolf wurde daraufhin aus dem Vorstand der Berliner Sektion des DDR-Schriftstellerverbandes ausgeschlossen. 1976 erschien *Kindheitsmuster*.⁴⁶⁸ Spätestens mit diesem Werk über ihre Jugend im Nationalsozialismus und die Notwendigkeit der Erinnerung an diese Zeit wurde Wolf für viele zur bedeutendsten deutschsprachigen Schriftstellerin der Gegenwart. In *Kein Ort. Nirgends* (1979) schilderte Wolf eine fiktive Begegnung zwischen Heinrich von Kleist und Karoline von Günderode. Beide fühlen sich eingeengt von den Zwängen ihrer Zeit. Dies erinnerte viele an die Position von Künstlern in der DDR. In den achtziger Jahren unterstützte Wolf die Friedensbewegung und meinte, dass die Literatur nun „Friedensforschung“ sein müsse.⁴⁶⁹ Die Atomkatastrophe von Tschernobyl verarbeitete Wolf in *Störfall* (1987). Im selben Jahr ehrte die DDR-Führung die Schriftstellerin mit dem Nationalpreis 1. Klasse für Kunst und Literatur. Im Juni 1989 trat Wolf aus der SED aus.

Bereits über Wolfs Romanerstling *Der geteilte Himmel* gingen die Meinungen weit auseinander. Bundesrepublikanische Kritiker griffen Wolf, die in ihrem Buch das Dableiben in der DDR nach dem Mauerbau als individuelle und gesellschaftliche Chance beschrieb, scharf an. Aber auch in der DDR stieß die Erzählung auf Kritik. Nach dem Fall der Mauer ist diese Kritik an *Der geteilte Himmel* keineswegs verstummt.⁴⁷⁰

⁴⁶⁸ Hier zitiert nach der Ausgabe: Christa Wolf: *Werke in 13 Bänden*. Kommentiert und herausgegeben von Sonja Hilzinger. Werke 5: *Kindheitsmuster*. München (Luchterhand Literaturverlag) 2000.

⁴⁶⁹ Wolf, Christa: Von Büchner sprechen. In: *Werke*. Hrsg. von Sonja Hilzinger. München (Luchterhand) 2000, Bd. VIII, S. 199.

⁴⁷⁰ Vgl. Magenau, Jörg: *Christa Wolf. Eine Biographie*. Berlin (Kindler) 2002, S. 136: „An diesem Buch erhitzten sich die Gemüter, im Lob und in der Ablehnung. Mit ihrer Liebesgeschichte aus den Zeiten des Mauerbaus gelang es Christa Wolf, den Konflikt der Epoche massenkompatibel darzustellen und der eingemauerten Bevölkerung das Gefühl zu geben, auf der richtigen Seite zu stehen.“ Monika Papenfuß meint: „Er (der Text, d.h. *Der geteilte Himmel* – J.S.) behandelt (...) das Thema ‚Republikflucht‘ in einer Form, die für die offizielle DDR-Linie provozierend wirken mußte. Manfreds Flucht in den Westen kurz vor dem Mauerbau wird in der Erzählung zwar nicht gebilligt, bei der Darstellung des Sachverhalts schwingt jedoch ein gewisses Verständnis für seine Resignation mit.“ Papenfuß weist aber zu Recht darauf hin, dass die „moralische Bewertung“ der beiden Hauptfiguren in *Der geteilte Himmel* „eindeutig“ ist und nach „gängigen stereotypen Mustern“ verfährt (ebd., S. 54). Vgl. Papenfuß, Monika: *Die Literaturkritik zu Christa Wolfs Werk im Feuilleton. Eine kritische Studie vor dem Hintergrund des Literaturstreits um den Text „Was bleibt“*. Berlin (Wissenschaftlicher Verlag) 1998, S. 53.

Für viele war Christa Wolf mit ihren Büchern, Reden und Aufsätzen eine moralische Leitfigur, eine der hervorragenden Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegszeit. Die Verheißung eines ernsteren und tieferen Lebens im Sozialismus, der von Wolf oft erhobene moralische Zeigefinger und ihr nach 1989 bald verzweifelt wirkendes Verharren in der sozialistischen Ideologie brachten ihr aber auch heftige Kritik ein. Auch als der Prozess der deutschen Vereinigung längst angefangen hatte, glaubte Wolf immer noch an die Möglichkeit, in einer grundlegend veränderten, doch gegenüber der Bundesrepublik eigenständigen DDR einen demokratischen Sozialismus realisieren zu können. Der Schriftstellerin wurde daraufhin von verschiedenen Seiten Wirklichkeitsferne vorgeworfen.

Der deutsch-deutsche Literaturstreit und Wolfs Anfang der neunziger Jahre bekannt gewordene Rolle als inoffizielle Mitarbeiterin der Stasi⁴⁷¹ verstärkten die Kritik an ihrer Person, die auch ihre Schatten über die Beurteilung ihrer Texte warf. So stellte die rechtskonservative *Junge Freiheit* nach einer kurzen Skizze von Wolfs Werdegang rückblickend fest, dass ihr Werk sich als „permanenter Schrumpfungsprozeß ihres Utopievorrats“ lesen läßt.⁴⁷² Die linksalternative *Junge Welt* sprach 2004 von der „mittelmäßigen Christa Wolf“, die ihren Ruf vornehmlich „bürgerlichen Feuilletons“ zu verdanken hatte, die sie „zur Topintellektuellen aufbauten“.⁴⁷³

Die Auseinandersetzungen um Moral und Ästhetik, um die Rolle der DDR-Intellektuellen in ihrem Staat, um den Umgang (west)deutscher Literaturkritik mit der DDR-Literatur, die Frage, wie glaubwürdig die moralischen Ansprüche engagierter Literatur sind, besonders wenn sie von einem Schriftsteller aus der DDR stammen – das alles bezeichnet auch die Schwierigkeiten, die schon in den siebziger Jahren sowohl in Ost wie West mit der Lektüre von Christa Wolf verbunden waren. Diese

⁴⁷¹ 1993 wurden Dokumenten gefunden, die zeigten, dass Wolf in den fünfziger Jahren kurze Zeit für die Stasi arbeitete. In einem Interview bekannte Wolf sich dazu, von 1959 bis 1962 als inoffizielle Mitarbeiterin (IM) „Magarethe“ für die Ministerium der Staatsicherheit in der DDR tätig gewesen zu sein. Die Bekanntmachung führte zu einem zweiten Streit um die Schriftstellerin. Es sah so aus, als ob die frühere Kritik an ihrer Person Recht hatte.

⁴⁷² „In den fünfziger Jahren sah Christa Wolf sich als Streiterin einer revolutionären Weltbewegung, in den sechziger Jahren wollte sie immerhin die DDR verbessern, um das sozialistische Zukunftspotential in Freiheit zu setzen. In den siebziger und achtziger Jahren beschwor sie die zwischenmenschlichen Strukturen, die sich unterhalb der staatlichen Ebene gebildet hatten, und nach 1989 definierte sie den Sozialismus nur noch als eine persönliche Haltung.“ Neujahr, Doris: Nachdenken über Christa W. In: *Junge Freiheit*, 19.7.2002. Auch die *taz* meinte 2002, als Christa Wolfs Erzählung *Leibhaftig* erschien: „Heute ist einem das alles ein bisschen peinlich geworden, auch die eigene Begeisterung.“ Messmer, Susanne: Endlich, endlich komm einmal. In: *die tageszeitung*, 21.3.2002.

⁴⁷³ Meueler, Christof: Tatöwierte Tränen. In: *Junge Welt*, 7.10.2004.

Kernfragen prägen bis auf den heutigen Tag die Auseinandersetzung um Christa Wolf. Es lohnt sich deshalb, am Anfang dieses Kapitels (3.2) näher auf die Debatte einzugehen, die sich 1991 an Wolfs Person und Werk entzündete, um die Lektüre und Rezeptionsanalyse von *Kindheitsmuster* vorzubereiten und eine fundierte Einschätzung der historisch-ideologischen Dimension der Wolf-Rezeption zu ermöglichen. Danach sollen in diesem Kapitel wichtige Aspekte der Poetik und Thematik der Autorin Christa Wolf in ihren Grundrissen dargelegt werden, um Wolfs Schreibstrategie der subjektiven Authentizität, die auch ihre Autobiographie maßgeblich geprägt hat, herauszuarbeiten (3.3). Ich werde mich dabei auf Wolfs Essay *Lesen und Schreiben*, und vor allem auf den hierin aufgenommenen *Kurzen Entwurf zu einem Autor* konzentrieren, weil dieser für Wolfs poetisches Selbstverständnis als zentral gilt.⁴⁷⁴ Nach der Rezeptionsanalyse (3.4) wird im Hauptteil dieses Kapitels Wolfs Umgang mit für die Autobiographie grundlegenden Bausteinen wie Identität, Sprache, Erinnerung und Gedächtnis dargelegt (3.5). Das Resümee (3.6) fasst die wichtigsten Ergebnisse der Text- und Rezeptionsanalyse von Wolfs *Kindheitsmuster* zusammen.⁴⁷⁵

3.2 Der deutsch-deutsche Literaturstreit

Thomas Anz hat in *Es geht nicht um Christa Wolf* den deutsch-deutschen Literaturstreit dokumentiert und die unterschiedlichen Argumentationsstränge durchsichtig gemacht.⁴⁷⁶ Der Aufsehen erregende Streit begann 1990 mit heftigen Angriffen auf Wolfs Erzählung *Was bleibt*. In der scharfen Debatte ging es vor allem um die Frage, ob die führenden Schriftsteller der DDR eine autoritätsgläubige Stillhalteliteratur geschrieben hätten, die, trotz Kritik im Detail, den Staat und die

⁴⁷⁴ Wolf, Christa: Lesen und Schreiben. In: Diess.: *Die Dimension des Autors. Essays und Aufsätze. Reden und Gespräche 1959-1985*. Darmstadt Neuwied (Luchterhand) ²1987, S. 463-503 (urspr. 1972). Vgl. Hilzinger, die Lesen und Schreiben als Wolfs „grundlegendes prosatheoretisches Essay“ bezeichnet. Hilzinger, Sonja: *Christa Wolf*. Stuttgart (Metzler) 1986, S. 51. Vgl. auch Korgmann, Werner: Moralischer Realismus. Ein Versuch über Christa Wolf. In: Labrousse, Gerd: *Zur Literatur und Literaturwissenschaft in der DDR*. Amsterdam (Rodopi) 1970, S. 233-261. Zu Recht weist Korgmann auf die moralischen und politischen Implikationen von Wolfs subjektiver Authentizität, die er als „moralischen Realismus“, als „eine neue Form der Zeitgenossenschaft eines sozialistischen Autors“ (S. 239) wertet.

⁴⁷⁵ Um die Theorie Lejeunes zu überprüfen und Kommentare zur Zeitgeschichte des Autors mit einbeziehen zu können, habe ich mich im Falle Wolfs nicht für *Ein Tag im Jahr* (2003), sondern für *Kindheitsmuster* entschieden. *Ein Tag im Jahr* sich stark auf den Alltag, so dass für dieses Kapitel eine Lektüre von *Kindheitsmuster* lohnender ausfällt als die einer 40-jährigen Chronik eines Kalendertages, in der Kommentar zur Zeitgeschichte weitgehend fehlt.

⁴⁷⁶ Vgl. Anm. 498.

undemokratische Gesellschaftsordnung der DDR stabilisierte. Christa Wolf wurde vorgeworfen, sich kaum oder nicht genug gegen die Verfolgung kritischer Autoren zur Zeit des SED-Regimes ausgesprochen zu haben, sich nach dem Zusammenbruch der DDR mit der Publikation von *Was bleibt* aber als Opfer und heimliche Widerstandskämpferin des Systems dargestellt zu haben. In einem geschichtlichen Kontext, in dem die Macht des SED-Staates zerbrochen war und es für jeden nur vorteilhaft sein konnte, entweder Gegner oder Opfer des SED-Regimes gewesen zu sein, lag es nahe, Wolfs Erzählung als „verspäteten Versuch einer Autorin zu lesen, sich den plötzlich veränderten Umständen anzupassen und die eigene Vergangenheit ins rechte Licht zu rücken“,⁴⁷⁷ zumal die Autorin sie bereits im Sommer 1979 geschrieben, dann im November 1989 überarbeitet haben soll.⁴⁷⁸ Man weiß deshalb nicht genau, was im Jahr 1979 geschrieben wurde und was im November 1989 überarbeitet wurde. Die westdeutsche Kritik, die Wolf bis dahin überwiegend mit großem Respekt behandelt hatte,⁴⁷⁹ sprach ihr jetzt nicht nur die literarische Qualität, sondern auch die moralische Integrität ab. Diese Disqualifizierung der bis dahin angesehenen Autorin aus der DDR kann mal als ein Versuch von westdeutscher Seite betrachten, die eigene Überlegenheit nun auch auf dem Feld der Literatur zur Schau zu stellen.⁴⁸⁰ Viele Argumente und Begriffe, die nach 1945 die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus prägten, tauchten im deutsch-deutschen Literaturstreit wieder auf: es war die Rede von Vergangenheitsbewältigung, von Schuld, Verdrängung und von machtgeschützter Innerlichkeit. Es wurde darüber debattiert, wie groß der Spielraum der Kritik und wie hoch das Risiko für Schriftsteller gewesen wäre, wenn sie offener gegen die DDR opponiert hätten.⁴⁸¹

Es ging in der Debatte jedoch nicht nur um Vergangenheit; nicht zuletzt ging es um die von Jürgen Habermas aufgeworfene Frage, was „das Bankrott des Staatssozialismus“ für „das theoretische Erbe der westeuropäischen Linke“

⁴⁷⁷ Anz (Hrsg.), S. 9.

⁴⁷⁸ Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin (Aufbau) 1990. Am Ende der Erzählung (S. 76) steht: „Juni-Juli 1979/November 1989“, der Klappentext spricht von einer „überarbeitete(n) Fassung.“ Magenau führt in seiner Biographie die Veröffentlichung auf eine „Unterschätzung der Mechanismen einer pluralen Öffentlichkeit“ sowie auf eine „völlige Verkennung der erhitzten Atmosphäre“ der Wendezeit zurück. Vgl. Magenau, S. 405.

⁴⁷⁹ Vgl. Papenfuß, S. 10.

⁴⁸⁰ Vgl. Anz (Hrsg.), S. 9: „Die Angriffe auf Christa Wolf mußten den Eindruck erwecken, daß mit dem Zusammenbruch des SED-Staates ein Zusammenbruch der DDR-Literatur in der westlichen Wertschätzung einherging.“

⁴⁸¹ Vgl. Anz (Hrsg.), S. 12.

bedeutete.⁴⁸² Frank Schirrmacher, dessen Rezension von *Was bleibt?* in der *FAZ* die Debatte eröffnet hatte, und Ulrich Greiner warfen der linksintellektuell geprägten Literatur der Bundesrepublik vor, sich seit Jahrzehnten mit moralischen und politischen Ansprüchen an der Literatur „versündigt“ zu haben.⁴⁸³

Christa Wolf fand, sowohl im Osten wie im Westen, jedoch auch engagierte Verteidiger, die den westdeutschen Feuilletons eine selbstgerechte Siegermentalität vorwarfen. So richtete sich Klaus Podak in der *Süddeutschen Zeitung* gegen „die gefährliche Selbstgefälligkeit“ der bundesrepublikanischen Kritik an DDR-Autoren und forderte „humane: und das heißt: nicht hämisch-arrogant verletzende Diskussionen.“⁴⁸⁴ Westdeutsche Intellektuelle wie Günter Grass und Walter Jens forderten westdeutsche Kritiker dazu auf, sich nicht in die Vergangenheitsbewältigung der ehemaligen DDR einzumischen.⁴⁸⁵

Zu recht hat Thomas Anz darauf hingewiesen, dass die Versuche, in dem Streit feste Frontenbildungen auszumachen, sei es zwischen aus der DDR Ausgewanderten und in der DDR Gebliebenen, zwischen west- und ostdeutschen Schriftstellern oder zwischen Rechts- und Linksintellektuellen bei genauerer Betrachtung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Die Positionen im Streit um Christa Wolf entzogen sich Einordnungen in einfache Schemata.⁴⁸⁶

⁴⁸² Habermas, Jürgen: Nachholende Revolution und linker Revisionsbedarf. Was heißt Sozialismus heute? In: Ders.: *Die nachholende Revolution. Kleine politische Schriften VII*. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1990, S. 179-205, hier S. 179.

⁴⁸³ Schirrmacher, Frank: »Dem Druck des härteren, strengeren Lebens standhalten«. Auch eine Studie über den autoritären Charakter: Christa Wolfs Aufsätze, Reden und ihre jüngste Erzählung »Was bleibt«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. Juni 1990. Nachgedruckt in: Anz (Hrsg.), S. 77-89. Greiner, Ulrich: Die deutsche Gesinnungsästhetik. Noch einmal: Christa Wolf und der deutsche Literaturstreit / Eine Zwischenbilanz. In: *Die Zeit*, 2. November 1990. Nachgedruckt in: Anz (Hrsg.), S. 208-216. Auch Karl Heinz Bohrer kritisierte die moralisierende „Gesinnungsästhetik“ in der deutschen Nachkriegsliteratur und erteilte dem „deutschen Intellektuellentyp, dessen historische Epoche nun offenbar zu Ende geht“, eine klare Absage. Vgl. Bohrer, Karl Heinz: Kulturschutzgebiet DDR? In: *Merkur*, Heft 44, 1990, S. 1015-1018, hier: S. 1016.

⁴⁸⁴ Podak, Klaus: Geeint miteinander Streiten. Schriftsteller in der DDR: Waren sie nur Mitläufer und Opportunisten? In: *Süddeutsche Zeitung*, 25. Juni 1990.

⁴⁸⁵ Vgl. Günter Grass, Hellmuth Karasek, Rolf Becker: Nötige Kritik oder Hinrichtung? SPIEGEL-Gespräch mit Günter Grass über die Debatte um Christa Wolf und die DDR-Literatur. In: *Der Spiegel*, 16. Juli 1990. Auch in: Anz (Hrsg.), S. 122-134. Jens, Walter: Plädoyer gegen die Preisgabe der DDR-Literatur. Fünf Forderungen an die Intellektuellen im geeinten Deutschland. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16/17. Juni 1990. Auch in Anz (Hrsg.), S. 167-178. Damit verbunden war sowohl bei Jens als Grass eine überzeugte Ablehnung von dem „geschichtsferne(n) Traum von einer Wieder-Vereinigung, die in Wahrheit, da es Auschwitz gab, undenkbar ist.“ Vgl. Jens. In: Anz (Hrsg.), S. 178.

⁴⁸⁶ Auffällig ist allerdings, dass der Streit vor allem in den Zeitungen des Westens ausgetragen wurde. In der von Thomas Anz zusammengestellten Dokumentation sind Beiträge aus der DDR bzw. aus den neuen Bundesländern nicht besonders stark vertreten. Es wäre denn auch lohnend, die Berichterstattung über den deutsch-deutschen Literaturstreit in den ostdeutschen Medien, vor allem in den vielen Lokalzeitungen, zu untersuchen. Die bis jetzt erschienenen Rezeptionsstudien zu Wolf befassen sich überwiegend und in ihrer Mehrheit fast ausschließlich mit der bundesrepublikanischen Rezeption.

Auch nach dem deutsch-deutschen Literaturstreit gilt Wolf als eine der wichtigsten deutschsprachigen Schriftsteller der Gegenwart. 2002 wurde sie für ihr Lebenswerk mit dem Deutschen Bücherpreis geehrt weil sie sich, so die Jury, „mutig in die großen Debatten der DDR und des wiedervereinigten Deutschland eingemischt“ habe.⁴⁸⁷ Die in diesem Kapitel vorgelegte Rezeptionsanalyse von *Kindheitsmuster* wird zeigen, wie bereits Mitte und Ende der siebziger Jahre Positionen sichtbar wurden, die später im deutsch-deutschen Literaturstreit, durch den historischen Kontext ausgelöst, wieder bezogen wurden. Für die Diskussion um *Kindheitsmuster* kam zudem der Tatsache, dass es sich bei diesem Text um eine Autobiographie handelte, eine große Bedeutung zu. Es soll gezeigt werden, wie bei *Kindheitsmuster*, ähnlich wie in der Rezeption der Autobiographie Bernhards, gattungsspezifische Leseerwartungen die Rezeption lenkten und wie die Autobiographie eine Schlüsselposition im Grenzgebiet zwischen Literatur, politisch-kulturellem Selbstverständnis und Geschichtsschreibung einnahm. Wolfs Umgang mit der Gattung wich in vielem von den Lesererwartungen ab. Die Subjektivität dieser Autobiographie war, verbunden mit dem inhaltlichen Schwerpunkt, der Beschreibung des Nationalsozialismus sowie seiner vermeintlichen historischen Kontinuitäten, von großer provokatorischer Schärfe.

3.3 Subjektive Authentizität

Beginnend mit *Nachdenken über Christa T* (1968) entwickelte Wolf ihr schriftstellerisches Programm der subjektiven Authentizität: den Versuch, persönliche Erlebnisse und gesellschaftliche Entwicklung in der literarischen Darstellung zu verbinden, zu objektivieren und auf diese Weise einem größeren Publikum näher zu bringen. Almut Finck deutet diese Poetik im Sinne einer „nachträglichen“ Modellierung von Subjektivität und Wirklichkeit als „ein poetisches Verfahren (...), das danach strebt, den klassischen Subjekt-Objekt-Dualismus, die Gegenüberstellung von unmittelbarem Ereignis und sekundärer Erinnerung, zu überwinden.“⁴⁸⁸ In der Tat lässt sich Wolfs subjektive Authentizität als Versuch der Vermittlung zwischen objektiver Wirklichkeitsannäherung und subjektiver Wirklichkeitserfahrung

⁴⁸⁷ Zitiert nach: Deutscher Bücherpreis 2002: Christa Wolf wird für ihr Lebenswerk geehrt. Pressemitteilung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels vom 4.2.2002. <http://www.boersenverein.de/de/64712>.

⁴⁸⁸ Finck, Almut: *Autobiographisches Schreiben nach dem Ende der Autobiographie*. Berlin (Erich Schmidt) 1999, S. 197. Zu Fincks Theorie der Nachträglichkeit vgl. Finck, S. 57ff. und Kapitel 1.5.5 dieser Arbeit.

interpretieren. Doch auch die Vermittlung zwischen Autor und Leser spielt in dieser Schreibstrategie eine wichtige Rolle. Wolf hält es nämlich für unerlässlich, dass man in der literarischen Prosa „die Stimme des Autors hört und sein Gesicht sieht.“ Diese „innere“ oder „subjektive Authentizität“ sieht sie als „vierte Dimension“ der Literatur an, die als Bekundung der „Zeitgenossenschaft, der Tiefe, des Engagements“, die Wahl und Färbung des literarischen Stoffes bestimme.⁴⁸⁹ Der Autor habe nach Wolfs Ansicht die „dringende, lebenswichtige Aufgabe“ der Literatur zu berücksichtigen. „Prosa“ soll „versuchen, den Kontakt der Menschen mit ihren Wurzeln zu erhalten, das Selbstbewußtsein zu festigen, das so labil geworden ist.“ Prosa halte „die Erinnerung an eine Zukunft in uns wach, von der wir uns bei Strafe unseres Untergangs nicht lossagen dürfen“. Sie unterstütze „das Subjektwerden des Menschen“.⁴⁹⁰ An die Dramentheorie Bertolt Brechts anknüpfend, plädiert Wolf für eine „epische Prosa“ die es unternimmt, „auf noch ungebahnten Wegen in das Innere des Prosalesers einzudringen.“⁴⁹¹ Die „epische Prosa“ soll das Experiment nicht scheuen und aktivieren. In diesem Sinne plädiert Wolf für die Subjektivität des Erzählers, betont aber zugleich die gesellschaftliche Verantwortung des Autors, die gerade in seiner Subjektivität zum Ausdruck komme. Die von Wolf angesprochene „vierte Dimension“ kann denn auch als Versuch betrachtet werden, in der Literatur subjektive Wirklichkeitserfahrung mit gesellschaftlichem Engagement zu verbinden.

3.4 Sozialismus und Selbstverwirklichung

Den Einwurf, dass ihr „Pochen auf Erfahrung“ eine Gefährdung des sozialistischen Idealismus „durch die Hintertür“ sein könnte, bestritt Wolf bereits 1973, indem sie ihre Verbundenheit mit der marxistischen Ideologie bekräftigte.⁴⁹² Ihre Überzeugung, dass eine Selbstverwirklichung, die diesen Namen verdiene, nur in einer marxistisch

⁴⁸⁹ Am Beispiel von Georg Büchners *Lenz* weist Wolf darauf hin, dass der „erzählerische Raum“ vier Dimensionen hat: die drei „fiktiven Koordinaten“ der erfundenen Figuren und eine vierte, „wirkliche“, die des Erzählers. Diese vierte Dimension bezeichnet Wolf im genannten Gespräch als „innere Authentizität“ und „subjektive Authentizität“. Wolf, Christa: Subjektive Authentizität. Gespräch mit Hans Kaufmann. In: Wolf ²1987 (urspr. 1973), S. 773-805, hier S. 778 u. S. 781.

⁴⁹⁰ Wolf, Lesen und Schreiben. In: Wolf ²1987, S. 502ff.

⁴⁹¹ Ebd., S. 490.

⁴⁹² So erklärte Wolf in diesem Jahr im Gespräch mit Hans Kaufmann: „Dein Einwurf betrifft einen so zentralen Punkt, daß wir ihn gründlich herausarbeiten müssen (...). So will ich der Deutlichkeit halber ausdrücklich wiederholen, was ich öfter – auch in „Lesen und Schreiben“ – gesagt habe: daß die marxistische Philosophie zu meinen Grund-Erfahrungen gehört und sowohl die Auswahl als auch die Bewertung neuer Erfahrungen entscheidend mitbestimmt.“ In: Wolf ²1987, S. 782.

orientierten Gesellschaft möglich sei, hat Wolf wiederholt entschieden bekundet. Weil Wolf mehrmals betont hat, dass der Sozialismus für sie ein wichtiger „Schreibimpuls“ darstellt, scheint es mir wichtig, auch einige Bemerkungen zu dieser politischen Grundüberzeugung, die eng mit Wolfs Selbstverständnis als Schriftstellerin zusammenhängt, der Textanalyse von *Kindheitsmuster* voranzustellen, zumal sie auch in *Kindheitsmuster* zum Ausdruck kommt und viele Rezeptionsdokumente sich auf die politische Stoßrichtung ihrer Autobiographie beziehen. Außerdem hängt der Begriff Selbstverwirklichung eng mit Identität und Sozialisation zusammen, so dass sich eine nähere Beschäftigung mit Wolfs politischer Grundüberzeugung auch im Hinblick auf die Überprüfung dieser gattungstheoretisch relevanten Begriffe lohnt. Sowohl in der Gesellschaft als in der Literatur gehe es darum, „Lebensformen zu finden“, auf die das Wort „Brüderlichkeit“ passe, so Wolf 1968 in *Lesen und Schreiben*. Der größte Vorteil „unserer Gesellschaft“ für einen Autor sei dabei, „daß sein Denken nicht von einem Leben in einer antagonistischen Klassengesellschaft geprägt“ werde. Bewiesen sei, so Wolf, dass „Ausbeutergesellschaften“ nicht fähig seien, der Menschheit eine Zukunft zu sichern. Der sozialistische Autor habe eine wichtige „Freiheit, die es ihm zur Pflicht machen sollte, sich weiter in die Zukunft voranzuworfen als sein Kollege, der in der Klassengesellschaft lebt.“⁴⁹³ Literatur und Sozialismus treffen sich nach Wolfs Ansicht in ihrem gemeinsamen Ziel: die Unterstützung der Selbstverwirklichung des Menschen. In Bezug auf ihren Vorschlag, sich um eine „epische Prosa“ zu bemühen, betonte Wolf, sie sehe „eine tiefe Übereinstimmung zwischen dieser Art zu schreiben mit der sozialistischen Gesellschaft.“⁴⁹⁴ Als wichtige „Aufgaben“ des „sozialistischen Prosaautors“ betrachtet Wolf die Bekämpfung kapitalistischer „Tendenzen“,⁴⁹⁵ die Entwicklung eines moralischen Bewusstseins und die Betonung der „Brüderlichkeit“ als Grundlage sowohl der Gesellschaft als auch des individuellen Handelns. Wolf betont in *Lesen und Schreiben*, in Abgrenzung gegenüber dem auf Objektivität bedachten Konzept des sozialistischen Realismus die Subjektivität des Autors,

⁴⁹³ Wolf, *Lesen und Schreiben*. In: Wolf ²1987, S. 498.

⁴⁹⁴ Ebd., S. 491.

⁴⁹⁵ Als solche betrachtet Wolf u.a. das „Vordringen von Film, Funk und Fernsehen“, die Prosa „funktionslos“ zu machen drohen, die sich ausbreitende Auffassung vom Menschen als Produktionskapital und ein Leben, das darin besteht, „Klischees (zu) konsumieren, zwischen künstlichen Reizen (zu) existieren.“ Der „sozialistische Prosaautor“ habe diesen „Tendenzen (...) bewußten und möglichst wirksamen Widerstand entgegenzusetzen“. Mit „keiner Zeile“ dürfe er sich an „diesem makabren Geschäft“ beteiligen (ebd.).

bestimmt die Rolle der Autoren aber zugleich als „Wegbereiter und Begleiter“ gesellschaftlicher Entwicklungen, deren Prosa, „revolutionär und realistisch“, „verführt und ermutigt zum Unmöglichen.“ In diesem Festhalten an einer Utopie trifft Wolfs Literaturauffassung sich mit den „Maßstäben der sozialistischen Gesellschaft“, die Wolf als vorbildhafte Norm auch für ihr eigenes Handeln anlegt.⁴⁹⁶

Spätestens seit *Der geteilte Himmel* war Wolf in der DDR eine Instanz in der Auseinandersetzung darum, was Sozialismus sei und welche Gestalt er unter den Bedingungen der DDR anzunehmen habe. Neben dem Thema der Vergangenheitsbewältigung und »Faschismusbekämpfung« spielt in Wolfs Prosa die Frage nach dem Sozialismus des Einzelnen, nach den Möglichkeiten der Selbstrealisierung in einer sozialistischen Gesellschaft eine wichtige Rolle (u.a. *Der geteilte Himmel*, *Nachdenken über Christa T.*). Der Suchprozess des „Zu-sich-selbst-Kommen(s) des Menschen“, zentrales Thema in *Nachdenken über Christa T.* und *Kein Ort. Nirgend*, wurde von Wolf dabei immer deutlicher als der Selbstfindungsprozess von Frauen beschrieben.⁴⁹⁷

Mit diesen drei Grundsäulen – subjektive Authentizität, persönliches Engagement des Autors aus sozialistischer Sicht und die Frage nach individueller Selbstverwirklichung innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Strukturen – sind die entscheidenden Weichen für die Interpretation von *Kindheitsmuster* gestellt. Sie sollen nach der Rezeptionsanalyse im Hinblick auf den Umgang mit Erinnerung, Identität und Gedächtnis überprüft werden. Wie gestaltet sich Wolfs »subjektive Authentizität« in Form einer Autobiographie? Auf welche Weise bringt Wolfs Autobiographie die Schwierigkeiten, die den Prozess der Erinnerung begleiten, zum Ausdruck? Worauf zielt in dieser Autobiographie die moralische Sensibilisierung des Lesers, die Wolf als engagierte Autorin anstrebt? Und wie äußert sich in *Kindheitsmuster* Wolfs sozialistisches Engagement?

⁴⁹⁶ Ebd., S. 503.

⁴⁹⁷ Weibliche Erfahrungen und das Verhältnis der Geschlechter spielen in *Nachdenken über Christa T.* und *Kein Ort. Nirgends* eine wichtige Rolle. In den achtziger Jahren, als Wolf die atomare Rüstung kritisierte, sah sie die „Vernichtungslogik“ verbunden mit dem „Wegdrängen des weiblichen Faktors aus der Kultur“. Wolf, Christa: Berliner Begegnung. In: *Werke*. Kommentiert und herausgegeben von Sonja Hilzinger. Bd. 8. München (Luchterhand) 2000, S. 222. Der Darstellung von Geschichte und ihren historischen männlichen Helden stellte Wolf in *Kassandra* (1983) den „Eintritt der Frau in die Geschichte“ gegenüber.

3.5 Die Rezeption von Kindheitsmuster

Über Wolfs *Kindheitsmuster* gingen die Meinungen weit auseinander: während Heinz Plavius in *Neuere Deutsche Literatur* das Buch als “Psychogramm einer Epoche” feierte, bezeichnete Marcel Reich-Ranicki es in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* als “ein Buch von des Buchbinders Gnaden.”⁴⁹⁸

In der folgenden Rezeptionsanalyse sind die Rezeptionsdokumente nach inhaltlichen Schwerpunkten, die für das hier im Mittelpunkt stehende Thema der deutschsprachigen Autobiographie und ihrer Rezeption von wesentlicher Bedeutung sind, geordnet:

3.5.1 die Subjektivität in dieser Autobiographie

3.5.2 die komplexen drei Schreibebenen

3.5.3 die Darstellung des Nationalsozialismus

3.5.4 die historischen und politischen Parallelen zur Gegenwart, das in *Kindheitsmuster* zum Ausdruck gebrachte Engagement der Autorin.

Es wird zu zeigen sein, dass die Rezeption in der DDR wie in der Bundesrepublik weit differenzierter war, als es auf den ersten Blick erscheint. Auch in der DDR fehlen kritische Stimmen nicht. Folgende Rezeptionsanalyse wird zeigen, dass es in manchen Bereichen zwischen Ost- und Westrezeption überraschende Berührungspunkte gibt.

3.5.1.1 Authentizität und Subjektivität

Schon das erste Heft der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* des Jahres 1977 enthielt eine ausführliche Rezension von *Kindheitsmuster*. Seinen Eindruck beschreibt der Rezensent Heinz Plavius, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter im DDR-Kulturministerium,⁴⁹⁹ nicht ohne Pathos: das Buch sei ein “Buch der Menschlichkeit” und “das Psychogramm einer Epoche”.⁵⁰⁰ Plavius befasst sich intensiv mit Wolfs

⁴⁹⁸ Reich-Ranicki, Marcel: Ein trauriger Zettelkasten. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.3.1977. Hier zitiert nach: Ders.: *Entgegnung. Zur deutschen Literatur der siebziger Jahre*. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1979, S. 212-217, hier S. 217.

⁴⁹⁹ Vgl. Wichner, Ernest; Wiesner, Herbert: „*Literaturentwicklungsprozesse*“. *Die Zensur der Literatur in der DDR*. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1993, S. 34.

⁵⁰⁰ Letztere Umschreibung findet sich auch in der Druckgenehmigung für *Kindheitsmuster* vom DDR-Ministerium für Kultur. (Gutachten der Lektorin Dr. Sigrid Töpelmann vom 30.3.1976. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Ministerium für Kultur, Aufbau Verlag, Druckgenehmigungen U-Z, 1976, DR 1 2111a. Zitiert nach: Hilzinger, Sonja: Entstehung, Veröffentlichung und Rezeption. In: Wolf 2000, S. 650.) Das Buch wurde von der Lektorin als „das Psychogramm einer Epoche“ und als „die wichtigste

subjektiver Schreibweise, die er ausdrücklich lobt und als Bestätigung ihrer Aufrichtigkeit interpretiert. Wolfs Subjektivität steht der Rezensent positiv gegenüber. Dies ist bemerkenswert, weil ein auf Subjektivität fundiertes Schreiben in der DDR nicht unumstritten war. Zu fragen ist denn auch, wie Plavius Wolfs Subjektivität wahrnimmt. Er betont, dass Subjektivität keineswegs mit Beliebigkeit oder Willkür gleichzusetzen sei. Auch werde die "Domäne" der Literatur durch Subjektivität nicht kleiner. Selbstbeobachtung als Form der Selbstanalyse und Selbstbeurteilung könne man sogar als einen Weg betrachten, "eigene Erfahrung außer sich zu stellen, um sie objektiver analysieren zu können." Und genau dies sei bei *Kindheitsmuster* der Fall. In der von ihr objektivierten Form der Subjektivität vollziehe Wolf nicht weniger als das, was "Literatur, Kunst überhaupt" ausmache.⁵⁰¹

Plavius betont in seiner Rezension zwar, dass *Kindheitsmuster* den literarischen Realismus erweitert, hebt jedoch auch hervor, dass diese Erweiterung den erforderlichen Realismus nicht gefährdet.⁵⁰² Die auf den ersten Blick subjektive Schreibweise Wolfs erfülle die gesellschaftliche Aufgabe der Literatur, indem sie der Gegenüberstellung mit dem Allgemeinen diene. Plavius' Urteil über *Kindheitsmuster* fällt positiv aus, weil er das Buch als Bestätigung der eigenen, präskriptiven Literaturlauffassung interpretieren kann, die besagt, dass Literatur in objektivierender Form Ereignisse und Handlungen darzustellen hat, die als charakteristisch nicht nur für den Einzelnen betrachtet werden können. Auch der Betonung des eigenen, individuellen Gewissens in *Kindheitsmuster* steht Plavius positiv gegenüber. Bereits Marx habe auf die Bedeutung des Gewissens hingewiesen.⁵⁰³ Auch sei es wichtig, dass gerade die Literatur sich des Gewissens annähme. Das "Gewissen" sei nämlich so verwickelt, dass es dem komplexen Wesen der Kunst "ganz und gar angemessen"⁵⁰⁴ sei. In seiner Reaktion auf die bundesrepublikanische Wolf-Rezeption weist Plavius noch einmal ausdrücklich auf sein Subjektivitätsverständnis hin.

Westdeutsche Kritiker, die in Wolfs Beschäftigung mit dem Ich eine Flucht ins

Neuerscheinung" der kommenden Saison bewertet; die Genehmigung wurde einen Monat später für eine Erstauflage von 60.000 Exemplaren erteilt.

⁵⁰¹ "(...) sie hat einmalige, individuelle Erfahrungen zu artikulieren, und sie verfolgt damit das seinem Wesen nach demokratische Ziel, andere Erfahrungen zum Vergleich und zum allgemeinen – weil über die Öffentlichkeit und vor der Gesellschaft vollzogenen – Nutzen herauszufordern." Plavius, S. 145.

⁵⁰² Vgl. ebd., S. 141: „Im Idealfall sollten die Strukturen des Erlebens sich mit den Strukturen des Erzählens decken. (...) Indem das Buch diesem Impetus folgt, ist es ein realistisches Buch.“

⁵⁰³ Vgl. Plavius, S. 146.: „Niemand tat dies deutlicher als Marx, als er schrieb, „das Gewissen hängt mit dem Wissen und der ganzen Daseinsweise des Menschen zusammen“.

⁵⁰⁴ Ebd.

Private erblickten, würden die Entwicklung der Autorin “verfälschen (...) nach dem Maß, das ihnen ihre Gesellschaft vorschreibt.” Ihre Wahrnehmung der stärkeren Betonung der Subjektivität in der DDR-Literatur beruhe auf einer Verfälschung, weil für sie das Ich lediglich als ein von der Gesellschaft abgetrenntes Privates vorstellbar sei.

Die westdeutsche Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich betonte die subjektive Erzählperspektive in Wolfs Autobiographie, indem sie “die Erkenntnis vom Selbst als einer sich phasenspezifisch entwickelnden Einheit”⁵⁰⁵ in *Kindheitsmuster* untersucht. Mitscherlich bezieht sich für ihre Interpretation auf die Ergebnisse der Psychoanalyse und greift dabei vor allem auf Bruce Mazlish⁵⁰⁶ zurück. Das Verständnis der für die Gattung bedeutungsvollen Elemente wie Selbstbeobachtung und Rückerinnerung sei durch die Psychologie verfeinert und “neu definiert” worden, so Mitscherlich. Die für die Verarbeitung von Krisenerfahrungen typische Verschiebung eigener Konflikte auf eine dritte Person treffe auf Christa Wolf zu. Sie zeige sich in der sprachlichen Form dieser Autobiographie, in der besonderen Form, die Wolf brauche, um aus ihrer Sprachlosigkeit herauszutreten. Wolfs Autobiographie wirke dabei merkwürdigerweise “viel intimer und unmittelbarer” auf den Leser, als durch eine ungebrochene, “realitätsgerechte Schilderung” des eigenen Lebens in der ersten Person möglich sei. Während viele Autobiographien die eigene Kindheit “idealisieren”, sei bei Wolf das Gegenteil der Fall. Sie spreche von sich als von jemand anderem. Das Kind, das sie einst selbst gewesen ist, scheine der Erzählerin in *Kindheitsmuster* fremd und unsympathisch.

Auf diese Weise zeigt Mitscherlich, dass die Verfremdung durch die Verwendung der dritten Person in *Kindheitsmuster* sowohl sprachlich als psychologisch interpretiert werden kann. Ähnlich wie bei Plavius wird die Subjektivität der Autobiographie positiv wahrgenommen; die Authentizität dieser Autobiographie sei, so betont Mitscherlich an mehreren Stellen, mehr als überzeugend. Mitscherlichs Interpretation läuft jedoch die Gefahr, alle beschriebenen Handlungen und Ereignisse in *Kindheitsmuster* monokausal aus der psychischen Befindlichkeit der Hauptfigur zu erklären; ihre physische Krankheit am Ende des Zweiten Weltkrieges führt

⁵⁰⁵ Mitscherlich, Margarete: Die Frage der Selbstdarstellung. In: *Neue Rundschau*, 1980, H. 2/3, S. 291-316 hier S. 293.

⁵⁰⁶ Mazlish, Bruce: Autobiographie und Psychoanalyse – zwischen Wahrheit und Selbsttäuschung. In: Mitscherlich, Alexander (Hrsg.): *Psychopathographien I*. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1972, S. 283-287. Originalausgabe: *Autobiography and Psycho-analysis. Between Truth and Self-Deception*. In: *Encounter* 35, 1970, Nr. 4, S. 28-37.

Mitscherlich nicht etwa auf mangelnde Ernährung oder fehlende Versorgung mit Medikamenten, sondern ausschließlich individualpsychologisch auf die schwer zu ertragende eigene Rolle im Nationalsozialismus zurück.⁵⁰⁷

Auf jeden Fall ist uns deutlich geworden, dass es sowohl im Osten wie im Westen prominente Kritiker gab, die die Subjektivität dieser Autobiographie positiv wahrgenommen haben. Im folgenden Abschnitt soll es um die negative Wertung der Subjektivität in *Kindheitsmuster* gehen.

3.5.1.2 Die Kontroverse in Sinn und Form

Ein Beispiel dafür, dass Wolfs Autobiographie in der DDR keineswegs so einhellig begrüßt wurde, wie Marcel Reich-Ranicki behauptete⁵⁰⁸ und Plavius' Besprechung in *Neue Deutsche Literatur* nahe zu legen scheint, bietet die 32-seitige Rezension der Kritikerin und Schriftstellerin Annemarie Auer, die 1977 in *Sinn und Form* erschien.⁵⁰⁹ Auer warf Wolf fehlendes Klassenverständnis, aber vor allem ein zu hohes Maß an Subjektivität in der Darstellung vor.

Zwar stelle das Buch sich in eine "Lücke, die seit dreißig Jahren klaffe", indem es eine Antwort auf die Frage "Wie sah der Faschismus von innen aus" versuche, Wolfs Stil aber, "jener spezifische Ton zwischen Larmoyanz und Grüblerei",⁵¹⁰ stehe einer "ehrlichen" Darstellung im Wege. Das Verhältnis zwischen Ich und Welt sei in Wolfs Autobiographie zu einseitig, weil zu sehr zu Gunsten des ersteren ausgefallen. Jene "kunstvoll-bedächtig gründelnden »Kindheitsmuster«" enttäuschen Auers Erwartungen. Wolf habe sich vom Gemeinsinn, der von einem Autor zu erwarten sei, im Laufe ihrer schriftstellerischen Karriere immer mehr entfernt, kritisiert Auer. Während *Der Geteilte Himmel* noch in "einem Stadium ziemlicher Ausgewogenheit von Öffentlichem und Innerlichem" geschrieben worden sei, hätten sich die "Gewichte" danach auf fatale Weise "verschoben". Bereits in *Nachdenken über*

⁵⁰⁷ Mitscherlich 1980, S. 309: „(...) die Zumutung an das eigene Ich führt zu einem Gefühl dauernder innerer Überanstrengung und schließlich zeitweilig zu einer Dekompensation des Herzrhythmus.“ Die physische Krankheit vieler Hauptfiguren in Christa Wolfs Prosa ist oft auf ihre psychischen Spannungen zurückzuführen. Es erscheint mir aber zweifelhaft, ob diese Verbindung bei dem Kind Nelly in *Kindheitsmuster* derart stark gegeben ist, zumal die gebrechliche Lebensmittel- und Medikamentenversorgung von Wolf ausführlich geschildert wird.

⁵⁰⁸ Reich-Ranicki meint, dass *Kindheitsmuster* in der DDR als Ereignis gefeiert wurde und weist dabei auf die Rezension von Plavius hin. Vgl. Reich-Ranicki 1979, S. 213ff.

⁵⁰⁹ Auer, Annemarie: Gegenerinnerung. In: *Sinn und Form. Beiträge zur Literatur* (Hrsg. von der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik), 4. Heft, 1977, S. 847-879.

⁵¹⁰ Ebd., S. 851.

Christa T. habe Wolfs "Fixpunkt" durchgeschienen: "das Ich, das Persönliche."⁵¹¹ Was man unter einer "lebendigen Individualität" zu verstehen habe, entarte bei Wolf zu einem "Zwang des Solipsismus". Auer warnt vor einem "endbürgerlichen Individualismus" und lehnt Wolfs poetisches Programm der "subjektiven Authentizität" vehement ab.

Man könne "auch mit den freundwilligsten interpretatorischen Volten (...) nicht wegnehmen", dass in *Kindheitsmuster*, "wie auch sonst in den Erzählungen von Christa Wolf", "eine Art Ich-Faszination ihr Wesen treibt", so Auer. Aber ein "Dichter", warnt Auer, "darf sich selbst nicht zu lieb haben". Wolfs "Empfindung" von dem Verhalten "zwischen Ich und persönlicher Entfaltung" gehe "das soziale Moment" ab.⁵¹²

Für Auer ist Wolfs subjektive Erzählperspektive unvereinbar mit der Position, die Literatur in einer sozialistischen Gesellschaft einzunehmen hat. Die Ablehnung von *Kindheitsmuster* als Autobiographie hängt hier denn auch eng mit der politischen Grundhaltung des Rezipienten zusammen. Der Schriftsteller sollte sich, so Auer, als Teil eines durch revolutionären Gemeinsinn definierten Kollektivs sehen, an dessen Kampf für eine »bessere« Welt er solidarisch mitzuarbeiten habe.⁵¹³ Auer erwartet von einem Autor, "daß das Seine stellvertretend zumindest für viele sei".⁵¹⁴ Dies sei bei Wolf nicht der Fall, so dass die Kritikerin *Kindheitsmuster* wegen der zu engen Fixierung auf das Ich ablehnt. Denn Wolf scheine "eine Art sittlicher Genugtuung" an der Selbstdarstellung zu finden.⁵¹⁵ Mit "einer neuen machtgeschützten Innerlichkeit, der es egal wäre, von welcher Macht sie sich gerade schützen läßt", wäre "der sozialistischen Bewußtseinsendung" aber nicht gedient.⁵¹⁶ Explizit bezeichnet Auer ihre Kriterien im folgenden Satz:

Das Buch fällt aus der historischen Dialektik, indem es dem jetzt Vorgefundenen, nur weil es nicht von idealer Beschaffenheit ist, die Offenheit ins Künftige abspricht.⁵¹⁷

⁵¹¹ Ebd., S. 852.

⁵¹² Ebd., S. 855.

⁵¹³ Vgl. ebd., S. 851: „Wo nichts zu gewinnen ist als das alles Gemeinsame hat Uneigennützigkeit erst recht ihren Platz. Daher ist Solidarität die oberste Tugend aller Revolutionäre. Gemeinsinn wird den selbstverständlichen Grundzug kommunistischer Gesellschaft ausmachen, wie er seit Beginn der Arbeiterbewegung als das Ethos der Kommunisten in ihrem wirklichen Zusammenleben überliefert ist.“

⁵¹⁴ Ebd., S. 856.

⁵¹⁵ Ebd., S. 852ff.

⁵¹⁶ Ebd., S. 860.

⁵¹⁷ Ebd., S. 870.

Darüber hinaus wirft Auer Wolf Spuren eines "Elitebewußtseins" vor. So regt sie sich darüber auf, dass in Wolfs Familie das Dienstmädchen in der Küche aß, "auch Sonntags, und zwar derart selbstverständlich, daß die Mitteilung noch vierzig Jahre danach der Autorin *kommentarlos* aus der Feder fließt. Das sind so Reste."⁵¹⁸ Der richtige Klassenstandpunkt bildet somit der Dreh- und Angelpunkt der Auerschen Kritik. Auer misst Wolf an der "Realisierung" des "Klassenstandpunkts."⁵¹⁹ Auers Angriffe auf *Kindheitsmuster* und die Autorin Wolf zeigen, in welchem Spannungsverhältnis Wolfs Autobiographie sich zu etablierten Literaturlauffassungen in der DDR befand. Gerade das Subjektive, Selbstreflexive ist kennzeichnend für dieses Buch. Auf diese Weise bestätigt *Kindheitsmuster* Wolfgang Emmerichs Beschreibung der wachsenden Kluft zwischen Utopie und Geschichte in der DDR-Literatur der siebziger Jahre, die "nicht unbedingt in ihrer expliziten politischen Aussage, sondern in ihrer Redeweise – zu subversiven Elementen eines Gegendiskurses" wird.⁵²⁰

Auers Angriff in *Sinn und Form* blieb nicht unwidersprochen. Sie führte zu unterschiedlichen bis polemischen Gegenreaktionen von DDR-Prominenten.⁵²¹ Sie kritisierten den dogmatischen Charakter der Auerschen Polemik. Die meisten Reaktionen standen Auer das Recht auf eine eigene, abweichende Meinung zu, verwarfen ihren Standpunkt aber als engstirnig.

So stand Wolfgang Hegewald im gleichen *Sinn und Form*-Heft der Subjektivität Wolfs positiv gegenüber. *Kindheitmuster* sei nicht nur ein "wichtiges", sondern ein "entscheidendes" Buch. Maßstäbe für die Qualität eines literarischen Werkes müssten "innerhalb der Literatur selbst" gesucht werden.⁵²² Den Standpunkt Auers kritisiert Hegewald als dogmatisch und veraltet.⁵²³

⁵¹⁸ Ebd., S. 874.

⁵¹⁹ Wolf erreiche nach Auers Auffassung das „Niveau des Marxismus allenfalls intellektuell, nicht aber emotional“. Die „oberste Moral der Klasse, Brüderlichkeit und Solidarität“, sieht Auer bei Wolf „nirgendwo handlungsführend, ausgenommen in dem »Geteilten Himmel.«“ (Auer, S. 871).

⁵²⁰ Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Berlin (Aufbau) 2000, S. 239.

⁵²¹ Vgl. die Briefe von Annemarie Auer von Wolfgang Hegewald, Stephan Hermlin, Kurt und Jeanne Stern, Helmut Richter, Dieter Schiller, Leonore Krenzlin, mit einer Vorbemerkung v. Wilhelm Girnus. In: *Sinn und Form. Beiträge zur Literatur*, H. 6, 1977, S. 1311-1322.

⁵²² Ebd., S. 1314.

⁵²³ Ebd., S. 1315: „Woher stammt diese Ideosynkrasie, von deren Existenz bei vielen Altersgenossen ich ebenfalls weiß? Folgen eines Literaturunterrichts, der täglich „Abstempeln“, ein ödes Katalogisieren praktizierte, mitunter im Namen der Dialektik, der jedes literarische Produkt mit einem engen Realismusbegriff (nach Engels: Typische Charaktere unter typischen Umständen bei Treue des Details) zu »erschlagen« trachtete?“.

Auch der Schriftsteller Stephan Hermlin distanzierte sich von der Kritik Auers. Er betonte, seit langer Zeit nichts “ähnlich Unangenehmes gelesen zu haben” wie Auers Angriff auf Christa Wolf.⁵²⁴

Es gab jedoch auch zustimmende Reaktionen. So schrieb Helmut Richter an Auer, er könne sich nicht erinnern, “während der letzten Jahre ein klügere, prinzipiellere und menschlichere Betrachtung über ein Buch und über ein Buch hinaus” gelesen zu haben.⁵²⁵ Hier sei “eine Literaturbetrachtung am Werk (...), die nicht am Boden klebt, sondern Horizonte sichtbar macht.” Das “große Talent Christa Wolf” möge durch Auers Rezension erkennen, “in welcher Gefahr es sich befindet und welche Hoffnungen noch auf es gesetzt werden.”

Auch die Literaturwissenschaftlerin Leonore Krenzlin meinte, das *Kindheitsmuster* das “theoretische Gebäude der Autorin ad absurdum” führe:

Das Ausforschen des Innern nach Kriterien, die nichts als innerlich sind, die damit verbundene Entleerung des Persönlichkeitsbegriffs und der literarischen Figuren und die seltsame Verkehrung, daß das, was der Intention nach mit dem Recht subjektiven Erlebens ausgesprochen wird, unterderhand den Anspruch absoluter Repräsentanz erhält – das sind Züge, die man wohl reflektieren sollte.⁵²⁶

Die Debatte in *Sinn und Form* zeigt, dass Wolfs Autobiographie auch in der DDR keineswegs unumstritten war. Auer stand mit ihrer Kritik an *Kindheitsmuster* keineswegs allein.⁵²⁷ Der Vorwurf des Subjektivismus wurde, anders als Plavius meinte, nicht nur in der Bundesrepublik erhoben. Von einer Heiligsprechung des Buches in der DDR kann denn auch, anders als Reich-Ranicki nahelegt, keine Rede sein.

⁵²⁴ Ebd., S. 1318.

⁵²⁵ Ebd., S. 1320.

⁵²⁶ Ebd., S. 1322. Vergleichbar ist die Reaktion Dieter Schillers, der meinte, Auers “Essay” sei “vielleicht etwas ungerecht im einzelnen, aber tief notwendig im ganzen.” Es sei die Frage, wieweit das, was Christa Wolf “gut und präzise an und in sich selbst erfragt, die Repräsentanz hat, die es suggeriert.” Ebd., S. 1321.

⁵²⁷ Dies zeigen nicht nur die Reaktionen von Helmut Richter, Leonore Krenzlin und Dieter Schiller in der durch Auers Rezension eröffneten Kontroverse. Bereits vor Auer hatte Hans Richter in *Sinn und Form* Wolfs “Mangel an (...) politischer Eindeutigkeit” beklagt und der Schriftstellerin vorgeworfen, “an zwingenden Realitäten” vorbeizugehen. Richter, Hans, S. 674 u. 678.

3.5.2 Drei Erzählebenen: gelungene „Autoreflexion“?

Während Plavius in seiner Rezension das “Gespräch der Erzählerin mit sich selbst”, die eigene Anrede in der 3. Person als überzeugende “Elemente der Verfremdung” auffaßte, weil sie seiner Meinung nach als “Mittel, Ich-Erfahrung zu objektivieren”⁵²⁸ dienten, standen viele Kritiker der komplexen Erzählstruktur von *Kindheitsmuster* skeptisch oder ablehnend gegenüber.

So kritisierte Günter Cwojdrak die erzählerische Komplexität in *Kindheitsmuster*:

Vielleicht gibt es Leute, die eine solche Vermengung unterschiedlicher Darstellungsweisen für eine besonders kunstvolle Komposition halten, ich gehöre nicht dazu. Mir scheint, daß sie dem Leser manchmal mehr Mühe aufbürdet, als die Sache selbst erfordert hatte. (...) Wie ich es sehe, entspringt diese Darstellungsart nicht einer besonderen Tugend der Autorin, sondern eher einer Not: sie wollte die Subjektivität der Konfession, der autobiographischen Erinnerung so wenig wie möglich abschwächen und sich zugleich dazu auf historische Distanz bringen.⁵²⁹

Die “intellektuelle und emotionelle Spannung bei Teilen der Lektüre” erklärt er dadurch, “daß Christa Wolf diese Kindheitsforschung gründlich betrieben hat, daß sie versuchte, jener Zeit und sich selbst auf den Grund zu kommen.” Doch die komplexe Struktur stehe dies manchmal zu sehr im Wege.

Auch Hermann Kant betont in seiner Rezension, dass ihm bei der Lektüre der ersten hundert Seiten “etwas bänglich” wurde, “allzu häufiger essayistischer Überfälle auf ein Erzählwerk wegen.”⁵³⁰ Die Abgrenzungen gegenüber traditionellen Formen der Autobiographie betrachtet Kant als “doktrinär”: “Ich nenne es zum Beispiel doktrinär, wenn bereits auf der ersten Textseite das Erzählen in der gleichen Person als »Gebetsmühlengeklapper« bezeichnet wird.”⁵³¹ Kant betont jedoch auch, dass die Lektüre sich lohne: man fühle sich “lebensklüger” und “unterrichteter” nach diesem Buch. Das Ergebnis der Lektüre rechtfertige die Schwierigkeiten, mit denen es Leser zu tun bekommen, so Kant.

⁵²⁸ Plavius, S. 145.

⁵²⁹ Cwojdrak, Günter: *Kindheitsmuster*. Ein Probestück. In: Günther, Eberhard; Liersch, Werner; Walther, Klaus: *Kritik 77. Rezensionen zur DDR-Literatur*. Halle Leipzig (Mitteldeutscher Verlag) 1978, S. 170-173, hier S. 171ff. (urspr. in: *Die Weltbühne*, 3.5.1977).

⁵³⁰ Kant, Hermann: *Kindheitsmuster*. In: Günther, Eberhard; Liersch, Werner; Walther, Klaus (Hrsg.): *Kritik 77. Rezensionen zur DDR-Literatur*. Halle Leipzig (Mitteldeutscher Verlag) 1978, S. 174-182, S. 175 (urspr. in: *Sonntag*, 7/1977).

⁵³¹ Ebd.

Reich-Ranicki verwarf die dritte Erzählebene als nicht-mitteilenswerte Information.⁵³² Heinz Plavius verneinte dagegen “die Frage manches Kritikers”, ob die dritte Ebene “nicht des Guten zuviel” sei und die Lektüre allzu sehr erschwere. Es handle sich bei den Reflexionen nicht nur um “Hilfskonstruktionen”, um das “Material” zu “organisieren”, sondern auch um ein Mittel, diese zur “Objektivierung” zu verhelfen.⁵³³ Die poetologische Thematik rechtfertige die dritte Zeitebene. Sie mache das Schreiben selbst zum Gegenstand. Diese “Autoreflexion” trete in vielen Werken neuerer Literatur auf, so Plavius.⁵³⁴ Außerdem ermögliche die dritte Ebene eine Konfrontation mit der “neuen Generation” dadurch, dass Wolf nicht nur ihre Erinnerungen an die Vergangenheit beschreibt, sondern auch die Gespräche mit ihrer Tochter *über* diese Vergangenheit. Die Reise nach Polen werde auf diese Weise “nicht sosehr eine Erinnerungs-, sondern vielmehr eine Konfrontations- oder Verfremdungsfahrt.” Dabei gelinge es Wolf meisterhaft, zwischen den Generationen zu vermitteln. Die Tochter Lenka stehe für “die andere, neue Generation, der die unmittelbare Erfahrung dieser Vergangenheit abgeht, die sich mit ihr durch die Vermittlung der älteren Generation auseinandersetzen muß.”⁵³⁵ Auch Margarete Mitscherlich nahm die komplexe Vielschichtigkeit dieser Autobiographie positiv wahr. Christa Wolf sei „voller Selbstkritik bei der Beschreibung ihrer Nelli“ (sic), zudem „differenziert in der Darstellung ihrer jetzigen und früheren Gefühle den Eltern und Verwandten gegenüber“. Durch die verschiedenen Zeitebenen unterscheide sich Wolfs Autobiographie wesentlich von den Autobiographien von Margaret Mead und Helene Deutsch, die Mitscherlich für eine vergleichende Lektüre heranzieht. Bei Wolf tauchten “immer neue Fragen” auf, “die die schon gegebenen Antworten wieder in Frage stellen“.⁵³⁶

⁵³² Vgl. Reich-Ranicki 1979, S. 216: „Auf einer dritten Erzählebene informiert sie (Christa Wolf – J.S.) uns auch noch über die Entstehung des Buches »Kindheitsmuster« und findet etwa folgenden Sachverhalt mitteilenswert: »Einige Seiten entstanden in jener unkonzentrierten Manier, die natürlich nicht befriedigt, aber Verwerfung und Rückzug noch offenläßt.«“

⁵³³ Ebd., S. 144.

⁵³⁴ Plavius stellt Wolfs Autobiographie in den Kontext von James Baldwins autobiographischem Essay *No Name in the Street* (1972) und Peter Weiss’ Roman *Ästhetik des Widerstands* (1975-1981). Auch bei *Kindheitsmuster* handle es sich um ein Werk, “das mit erzählerischen Mitteln Vergangenheit erforscht und auf mehreren Ebenen Erfahrungen durchdenkt, die für praktizierende Menschheit unerlässlich sind.” Plavius, S. 140.

⁵³⁵ Ebd., S. 142.

⁵³⁶ Mitscherlich 1980, S. 314.

3.5.3 Die Darstellung des Nationalsozialismus

Marcel Reich-Ranicki fing seine Rezension in der *FAZ* mit der Frage nach der Darstellung des Nationalsozialismus in der deutschen Literatur an.⁵³⁷ Man könne der deutschen Literatur, so Reich-Ranicki, nicht vorwerfen, dass sie diesem schwierigen Thema ausgewichen sei. Dies gelte indes nicht für die DDR: „drüben“ sei die nationalsozialistische Vergangenheit immer wieder, „und vor allem von der Literatur, verdrängt und verfälscht oder zumindest kräftig retuschiert“ worden. Man habe sich in der DDR bemüht, die NS-Vergangenheit an »die anderen« zu delegieren, und sich selbst allein auf die Tradition der „Antifaschisten“ und Widerstandskämpfer zu berufen. Nach Reich-Ranickis Auffassung gibt es aber noch einen anderen Grund für diese „systematische Aussparung“:

So sehr sich Ursprung und Hintergrund, die ideologischen Grundlagen und die programmatischen Ziele der nationalsozialistischen Diktatur und der DDR voneinander unterscheiden, so groß sind doch die Ähnlichkeiten dieser beiden totalitären Staaten auf deutschem Boden. Daher enthält jede literarische Darstellung des Alltags im »Dritten Reich«, ob der Autor das insgeheim angestrebt hat oder vielleicht eher zu vermeiden bemüht war, eine Auseinandersetzung mit dem Leben auch im SED-Staat.⁵³⁸

Der deutsche »Literaturpapst« betont, dass aufgrund der Handlung, deren weitaus größter Teil zwischen 1933 und 1945 spielt, Leser und Kritiker in der DDR *Kindheitmuster* eine hohe Bedeutung beimessen „und sogar als Ereignis feiern“. Doch die Art und Weise, wie Wolf das Tabu gebrochen hat, gefällt dem Kritikerfürsten ganz und gar nicht. Zwar sei es der Autorin „immerhin anzurechnen“, dass sie mit dem Klischee der DDR-Literatur Schluss gemacht habe, wonach durchschauende und vergeblich warnende Widerstandskämpfer im Mittelpunkt der Handlung zu stehen haben, doch ihre Darstellung der NS-Zeit sei „unbeholfen“ und „dilettantisch“. „Sie (Christa Wolf - J.S.) wollte (...) zeigen, wie es wirklich war. Eine ehrenswerte Absicht: Kein Zweifel, dieses Buch ist sehr gut gemeint.“⁵³⁹ *Kindheitsmuster* sei aber „so schlecht geschrieben, daß man es kaum fassen kann.“ Es liege ein „entwaffnend dilettantisches Buch“ vor:

⁵³⁷ Reich-Ranicki 1979, S. 212.

⁵³⁸ Ebd., S. 212ff.

⁵³⁹ Ebd., S. 214ff.

So pflegen pensionierte Studienräte, ältere Pfarrer und brave Hausfrauen uns mit der Geschichte ihrer Familie zu belästigen. So erzählen diejenigen, die wenig zu sagen haben und daher alles sagen müssen, die unfähig sind, Charakteristisches von Belanglosem zu unterscheiden und daher auf jeden Fall alles beschreiben (...).

Es sei Wolf nicht gelungen, zwischen wichtigen und nebensächlichen Informationen zu unterscheiden, so Reich-Ranicki, der bereits *Der Geteilte Himmel* als "naiv und betulich und recht sentimental"⁵⁴⁰ kritisiert hatte. Wahrscheinlich sei das Buch nur für die Familie der Autorin interessant, oder für Leser, die sich besonders für die Geschichte der Stadt Landsberg an der Warthe interessierten. Nach einem längeren Zitat aus *Kindheitsmuster*⁵⁴¹ kritisiert Reich-Ranicki die "geradezu rührende Weise", in der Wolf "sich bemüht", die Verbindung zwischen dem "zeitgeschichtlichen Nachhilfeunterricht" und "dem Leben ihrer kleinen Heldin" herzustellen.⁵⁴² Dabei wird die moralische Kritik am Benehmen der "schweigenden Mehrheit" in der NS-Zeit von Reich-Ranicki auf den DDR-Kontext der Autorin bezogen. Der Kritiker fragt sich, ob die in der Kindheit erworbenen Muster, die auf Autoritätsgläubigkeit, Verdacht, Intrigen und Verdrängungsmechanismen beruhen, nicht auch in der Gegenwart des SED-Staats präsent seien. Reich-Ranicki erwartet von Wolf, dass sie ihre Darstellung der NS-Vergangenheit, und vor allem ihre moralische Kritik an der damals "schweigenden Mehrheit" auf das Verhalten der Bürger im SED-Staat ausdehnt. Weil Wolfs Buch diese Erwartung enttäuscht, bestätigt es Reich-Ranickis negatives Bild der DDR-Literatur.⁵⁴³ Es bleibe in *Kindheitsmuster* bei "Rohstoff".⁵⁴⁴ Auf die Frage, weshalb das Buch in der DDR mit Interesse gelesen und als "Psychogramm einer Epoche" hoch gelobt wurde, antwortet Reich-Ranicki mit August Wilhelm Schlegel: "In einem Lande, wo der Kaffee noch nicht bekannt geworden wäre, würde vielleicht ein Kaufmann Glück machen, der mit Zichorien handelte und sie für den echten Mokka ausgab."⁵⁴⁵

⁵⁴⁰ Ebd., S. 203ff.: „Ein biederes und aufrichtiges Buch, naiv und betulich und recht sentimental, bemerkenswert auf dem Hintergrund der DDR-Literatur und bestimmt keine bedeutende künstlerische Leistung – so etwa präsentierte sich »Der geteilte Himmel«.“

⁵⁴¹ Es handelt sich um Wolfs Beschreibung der Kristallnacht. Vgl. 3.5.4.

⁵⁴² Reich-Ranicki 1979, S. 216.

⁵⁴³ So betrachtet Reich-Ranicki die DDR-Literatur als rückständig in Bezug auf Stil, Form, Inhalt und Erzähltechnik. Vgl. auch Ders.: *Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR*. Stuttgart (DVA) 1991.

⁵⁴⁴ "Christa Wolf hat Hunderte von Seiten mit Notizen und Zitaten, Stichworten und Entwürfen, mit Skizzen, Reminiszenzen und Tagebuch-Eintragungen gefüllt. Sie hat ihren Zettelkasten geleert und das Material chronologisch geordnet."

⁵⁴⁵ Schlegel, August Wilhelm: *Kritische Schriften und Briefe*. Hrsg. von Edgar Lohner. Band 1: Sprache und Poetik. Stuttgart (Kohlhammer) 1962, S. 14.

Eine ähnliche Position nahm Wolfs ehemaliger Leipziger Literaturprofessor Hans Mayer ein, der Wolf „Mut zur Unaufrichtigkeit“ vorwarf. Mayer bemängelte Wolfs Scheu, sich mit stalinistischen Strukturen und Charakterprägungen ähnlich auseinanderzusetzen, wie sie ihre Kindheit im Nationalsozialismus beschrieben habe. Mayer sah in diesem „Erinnern mit beschränkter Haftung“ ein „Gespinnst aus Vorsicht, Redlichkeit und freiwilliger Selbstkontrolle“ am Wirken, in dem eine unfreiwillige Übereinstimmung zwischen dem Kind und der erwachsenen Autorin liege.⁵⁴⁶

Wie Mayer wünschte auch Wolfgang Werth, der 1956 aus der DDR floh, eine genauere Antwort auf die Frage, ob „die neuen Verhaltensweisen“ in der DDR nicht auf „alten Verhaltensweisen“ basierten.⁵⁴⁷

Einer anderen Argumentation folgend, kommt auch Annemarie Auer zu dem Ergebnis, dass die Darstellung des Nationalsozialismus in *Kindheitsmuster* missraten sei. Wolf greife „nicht durch bis auf jenen Grund, wo das gesellschaftlich Relevante verankert ist und sich enthüllt“.⁵⁴⁸

In diesem Vorwurf des nicht bis zum Relevanten Durchgreifen trifft Auers Kritik sich mit der westdeutschen. Die Kritiker lehnen Wolfs Buch vor allem aus ideologischen Gründen ab. Auer geht jedoch, anders als z.B. Reich-Ranicki, von dem Standpunkt aus, dass die DDR besser mit der NS-Vergangenheit umgehe als die Bundesrepublik: „Was man etwas weiter westlich noch immer »die Bewältigung der faschistischen Vergangenheit« nennt, wurde in unserem Land faktisch längst vollzogen.“⁵⁴⁹ Reich-Ranicki äußerte sich vorsichtig positiv über Wolfs Abschied von den »Heldenerzählungen«, die die Darstellung des Nationalsozialismus in der frühen DDR-Literatur dominierten. Auer hingegen lehnt Wolfs junge Hauptfigur als Repräsentantin der Zeit des „Hitlerfaschismus“ ab:

Mir scheint (...) nicht, daß hier der Traditionsweg verläuft, der von der Solidarität des kämpfenden Proletariats und seines opferreichen Widerstands zu der Moralität hinüberführt, die die Gesittung einer sozialistischen Gesellschaft trägt. Die bestimmenden Elemente unserer ethisch-kulturellen

⁵⁴⁶ Mayer, Hans: Der Mut zur Unaufrichtigkeit. Über Christa Wolfs 'Kindheitsmuster'. In: *Der Spiegel*, 11.4.1977.

⁵⁴⁷ Wert, Wolfgang: „Wie sind wir so geworden...?“ Zu Christa Wolfs neuem Buch 'Kindheitsmuster'. In: *Süddeutsche Zeitung*, 5./6.3.1977.

⁵⁴⁸ Ebd., S. 871.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 875.

Überlieferung haben wir in den Erinnerung der Widerstandskämpfer zu suchen. Dort sind sie niedergelegt.⁵⁵⁰

Die DDR-Literatur hat nach Auers Ansicht das Gedächtnis an die Widerstandskämpfer zu pflegen. Dass *Kindheitsmuster* diesem Kriterium nicht genügt, trägt zu Auers Ablehnung von Wolfs Darstellung des Nationalsozialismus bei. In der DDR gab es aber auch Stimmen, die sich positiv über Wolfs Darstellung des Dritten Reiches äußerten. So bedeutete *Kindheitsmuster* für Stephan Hermlin das Ende des langen Schweigens über den “verdrängten”, alltäglichen “Faschismus” jenseits offizieller Proklamationen.⁵⁵¹

Mit ihrer Autobiographie leiste Wolf einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung, meinte Wilhelm Girnus in *Sinn und Form*.⁵⁵² Die “literarische Durchleuchtung des Großen Verbrechens” sei “bis heute nicht zu den letztmöglichen Tiefen seiner künstlerischen Erkundung vorgestoßen”, betont Girnus. Auch hier zeigt sich der ideologische Standpunkt des Lesers ausschlaggebend für die Bewertung.⁵⁵³ Girnus’ positive Bewertung von *Kindheitsmuster* hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Kritiker Wolfs Buch als Bestätigung seiner eigenen ideologischen Auffassungen lesen und für sie instrumentalisieren kann.

Auch Plavius fand Wolfs Erforschung des “Faschismus von damals (...) von höchst heuristischem Wert für heute“. In *Kindheitsmuster* leite sich die Befragung der Vergangenheit nicht aus Nostalgiebedürfnissen her; sie habe ihren Grund vielmehr in Problemen, die die Gegenwart aufwerfe. Das Buch bilde eine literarische “Ergänzung zu wissenschaftlich-historischen Darstellungen dieser Epoche und ihrer Voraussetzungen”; es erfasse “Schichten oder Tatbestände, die nur mithilfe von Kunst erreicht werden können”, die sich einer “wissenschaftlichen Analyse und Verallgemeinerung weitgehend entziehen.”⁵⁵⁴

⁵⁵⁰ Ebd., S. 878. Zum antifaschistischen Widerstandsmythos der DDR, der in erster Linie ein ideologisches Programm zur Legitimation der SED-Diktatur war, vgl. 3.5.5.

⁵⁵¹ Hermlin, Stephan. In: *Sinn und Form*, H. 6, 1977, S. 1318.

⁵⁵² Girnus, Wilhelm: Briefe an Annemarie Auer (Vorbemerkung). In: *Sinn und Form*. H. 6, 1977, S. 1311-1313, hier S. 1313.

⁵⁵³ Später sollte Girnus, der von 1951 bis 1964 Mitglied der für ihre Zensurtätigkeit berüchtigten “Staatlichen Kulturkommission” war, Wolf stark angreifen. Grund für den “wutschäumenden Verriss” (Magenau, S. 337), den Girnus zu *Kassandra* verfasste, war das Geschichtsbild der Autorin. Wolf kritisierte Girnus, stelle die Geschichte nicht als eine Geschichte von Klassenkämpfen, sondern als Geschlechterkampf dar. Vgl. Girnus, Wilhelm: Wer baute das siebentorige Thebe? Kritische Bemerkungen zu Christa Wolfs Beitrag in *Sinn und Form* 1/1983. In: *Sinn und Form*, 1983, H. 4, S. 439-447.

⁵⁵⁴ Plavius, S. 1312.

Nach Mitscherlichs Ansicht leiste Christa einen großen Beitrag zur “Erinnerungs- und Trauerarbeit.”⁵⁵⁵ Wolfgang Emmerich meinte in seiner Laudatio auf Christa Wolf anlässlich der Verleihung des Bremer Literaturpreises:

Indem die Autorin ihre eigene Trauerarbeit vollzieht und niederschreibt, um dadurch den eigenen Zustand der Lähmung, der Starre zu überwinden – Trauer um die Opfer des deutschen, aber auch des chilenischen, des griechischen Faschismus oder des Vietnamkrieges, Trauer um eine verbaute Kindheit, um Familienangehörige, um Freunde und Schriftstellerkollegen wie Brigitte Reiman oder Ingeborg Bachmann (...) lehrt sie ihre Leser, wie nötig es ist, Trauerfähigkeit zu erwerben. Dabei leistet die poetische Darstellung in ihrer Verbindung von höchst subjektiver und geschichtlicher Anamnese etwas, das den Büchern der Wissenschaft abgeht: Individualisierung und Versinnlichung.⁵⁵⁶

In diesem Punkt stimmt Emmerichs Laudatio in der Argumentation mit Plavius’ Rezension in *Neue Deutsche Literatur* überein. Das Buch wird von beiden Rezipienten als wichtiger, sogar notwendiger Beitrag zur “Trauerfähigkeit” betrachtet, der wissenschaftliche Ausführungen über die Vergangenheit korrigierend und mit künstlerischen Mitteln ergänzt. In ihrem Appell an die Betroffenheit wie in ihrer Argumentation sind die Positionen, wenn es um die Wahrnehmung der moralischen Botschaft Wolfs geht, ähnlich. Emmerich nimmt, wie Plavius, Wolfs didaktischen Impetus positiv wahr. Die beiden Rezeptionsdokumente bestätigen noch einmal, dass sich die Rezeption in der DDR in wichtigen Punkten kaum von der bundesrepublikanischen unterscheidet. Sowohl in der DDR wie auch in der Bundesrepublik wurde das Buch von einigen Kritikern als wichtige Erinnerungsliteratur gewertet, die gerade durch ihre Subjektivität überzeuge (Plavius, Girnus, Emmerich, Mitscherlich). Auf der anderen Seite wurde genau diese Subjektivität sowohl von Lesern im Westen als im Osten (Reich-Ranicki, Auer) wegen einem fehlerhaften oder mangelhaften Bezug zur Wirklichkeit abgelehnt. Dass sowohl in der DDR wie in der Bundesrepublik ideologische Interessen die Rezeption lenkten, macht auch die Bewertung der Zeitkritik in *Kindheitsmuster* deutlich.

⁵⁵⁵ Mitscherlich 1980, S. 294. Zusammen mit ihrem Mann Alexander Mitscherlich veröffentlichte die Verfasserin 1967 die Studie *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*, in der sie die Schwierigkeit der „Vergangenheitsbewältigung“ der Deutschen einer psychoanalytischen Interpretation unterzog und sich für eine kollektive Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit aussprach.

⁵⁵⁶ Emmerich, Wolfgang: Der Kampf um die Erinnerung (»Kindheitsmuster«). In: Sauer, Klaus: *Christa Wolf. Materialienbuch*. Darmstadt Neuwied (Luchterhand) ³1987, S. 115-122, hier S. 120ff. Emmerich trennt durch seine Beschreibung des „deutschen“, „chilenischen“ und „griechischen Faschismus“, ähnlich wie Wolf, nicht zwischen Nationalsozialismus und Faschismus.

3.5.4 Die Zeitkritik

Durch den Einbezug der Schreibzeit in ihrer „Gedächtnisarbeit“ thematisiert Wolf in ihrer Autobiographie historische und politische Parallelen zur Gegenwart. Diese Bemerkungen waren in den Augen mancher Leser außerordentlich provokativ. An erster Stelle ist hier Marcel Reich-Ranicki zu nennen, der bereits Wolfs Darstellung des Nationalsozialismus als naiv und betulich verworfen hatte (siehe 3.4.3). Die Ergänzungen der Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus mit Bemerkungen, die die Gegenwart betreffen,⁵⁵⁷ kritisiert Reich-Ranicki mit implizitem Hinweis auf Menschenrechtsverletzungen in der DDR:

Woran mag wohl die DDR-Autorin denken, wenn sie vom Terrorstaat von gestern spricht? Sie denkt immer nur an die USA, an Vietnam, an Chile. Keine anderen Assoziationen?⁵⁵⁸

Der Hinweis auf „die Schwarzen in ihren Gettos“ in den USA nach Erwähnung des Warschauer Gettos⁵⁵⁹ betrachtet Reich-Ranicki als Verharmlosung der Verbrechen des Nationalsozialismus.⁵⁶⁰

Ähnlich wie Hans Mayer bemängelt er, dass die „Erinnerungsarbeit“ Wolfs, das kritische Überdenken von bestimmten Denk- und Verhaltensmuster der Generation, der sie angehört, sich auf die Zeit des Nationalsozialismus, nicht aber auch auf die Aufbaujahre der DDR und das Leben im SED-Staat bezieht. Indem Reich-Ranicki Wolf an ihren eigenen autoritäts- und machtkritischen Ansprüchen misst, versucht er sie gleichsam mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Am Beispiel von Christa Wolf

⁵⁵⁷ Vgl. Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 57: „Du fütterst dich mit Nachrichten, die vergessen sein werden, wenn diese Seite gedruckt ist. In der durch Erdbeben vernichteten Hauptstadt Nicaraguas starben mindestens fünftausend Menschen, die anderen sind von Seuchen bedroht. Auf Hanoi und Haiphong ist in diesem Krieg bis jetzt eine Bombenmenge niedergegangen, die der doppelten Sprengkraft der Hiroshima-Bombe entspricht.“

⁵⁵⁸ Reich-Ranicki 1979, S. 216.

⁵⁵⁹ Vgl. Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 374: „Daß jemals die Rede gewesen ist vom Aufstand der jüdischen Bevölkerung im Warschauer Ghetto, der in jenen Tagen, da Nelly vor ihrem christlichen Altar niederkniete, auf seinem Höhepunkt gewesen sein muß. (Und wenn nun die Schwarzen in ihren Ghettos sich eines Tages doch erheben? fragst du einen weißen Amerikaner. Bedauernd sagt er: Sie haben keine Chance. Weil sie doch schwarz sind. Man erkennt sie ja. Jeder einzige von ihnen würde abgeknallt.)“ Die Erzählerin betont lediglich die Ähnlichkeiten zwischen der Diskriminierung von Juden im Dritten Reich und der von Schwarzen in Amerika; Unterschiede zwischen der Verfolgung und Ermordung der Juden in der NS-Zeit und der oft benachteiligten Situation von Schwarzen in Amerika werden nicht erwähnt.

⁵⁶⁰ Reich-Ranicki 1979, S. 216: „Einmal wird das Warschauer Getto erwähnt, worauf ein Hinweis auf »die Schwarzen in ihren Gettos« in der (sic) USA folgt. Mit solchen Sätzen hat Christa Wolf die Verbrechen des Nationalsozialismus verniedlicht.“

versucht Reich-Ranicki das Versagen der DDR-Autoren gegenüber dem autoritären Staat nachzuweisen.

Die gegenüber Wolfs Darstellung des Nationalsozialismus geäußerten Vorwürfe steigern sich in der Bewertung der historischen und politischen Parallelen bis zum Vorwurf der Dogmatik, des Wegschauens und der Verdrängung – nicht der NS-Vergangenheit, sondern der SED-Gegenwart.

Heinz Plavius hingegen bejaht die Parallele, die Wolf in *Kindheitsmuster* zwischen den USA und Nazi-Deutschland zog. Dabei zeuge die Reaktion der Tochter von einem wachsenden Bewusstsein im Kampf gegen den »Faschismus«.

Wenn Lenka nicht schlafen kann, weil Amerikaner in Vietnam morden, dann ist eine eminent wichtige Position bereits gewonnen, denn zu Nellys Zeit konnte man dieshalb noch schlafen.⁵⁶¹

In dieser “Episode” scheine “der Hauptinhalt des Buches auf.” Sie zeige, wie wenig die von Wolf aufgeworfenen Fragen “von den wirklichen Weltfragen” getrennt seien. Der Kreis der in das Nachdenken einbezogenen Fragen könne “nicht weit genug gezogen werden”, so Plavius. Deshalb sei es berechtigt, Griechenland, Portugal, Vietnam und Chile in die Darstellung einzubeziehen. Wolfs Kommentar über die damals aktuellen Vorgänge in diesen Staaten führe zu einer “Vertiefung der realistischen Substanz”, und mache deutlich, dass der “Faschismus” keine Sache der toten Vergangenheit sei. Explizit benennt Plavius seine ideologischen Kriterien, indem er auf die wichtige “Rolle” hinweist, die Kunst im “Aufbau des Sozialismus” zu erfüllen hat: literarische Werke, verstanden als “Denkangebote und Varianten”, seien “Vorwürfe, um von ihnen auf dem Wege öffentlich-gesellschaftlicher Erörterung (sic) zu *Entwürfen* fortzuschreiten.”⁵⁶² Indem Wolf eine antifaschistische Grundhaltung und Geschichtsoptimismus verbreiten hilft und den Leser im Sinne einer sozialistischen Weltanschauung moralisch sensibilisiert, stellt ihr Buch sich in Plavius’ Augen “als ein Werk dar, das von der Verantwortung des Schreibers gegenüber seiner Welt und der Zukunft durchdrungen ist.”⁵⁶³ Ihr Buch erfüllt Plavius’ Erwartungen nicht nur in Bezug auf die Gattung, sondern in Bezug auf Literatur und ihre gesellschaftliche Funktion insgesamt. Mit der Bestimmung Schreiben als “Organ

⁵⁶¹ Plavius, S. 151.

⁵⁶² Ebd., S. 149.

⁵⁶³ Ebd., S. 151.

der Gesellschaft“ liefere Wolf ihren Anteil an diesem “Selbstverständigungsprozeß”, wie er zur “Herausbildung der zukünftigen Züge dieser Gesellschaft” im Gange sei.⁵⁶⁴

3.6 Subjektive Authentizität und Wirklichkeitserfahrung

Nach der Auswertung der einzelnen Rezeptionsdokumente sollen die Urteile der Kritiker im Hinblick auf die zentralen Aspekte des Textes überprüft werden. Wie gestaltet Wolf in *Kindheitsmuster* die Spurensuche der Erzählerin nach ihrer eigenen Identität? Weshalb kann das Buch als eine Autobiographie betrachtet werden? Wie beschreibt Wolf die (sprachlichen) Schwierigkeiten, die mit der Erinnerung an die eigene Jugend einhergehen? Wie äußert sich in *Kindheitsmuster* das – von einigen Kritikern begrüßte, von anderen scharf kritisierte – sozialistische Engagement der Schriftstellerin? Und findet sich in *Kindheitsmuster*, wie Reich-Ranicki behauptete, tatsächlich kein einziges kritisches Wort gegen die DDR?

Kindheitsmuster erzählt von der Kindheit und Jugend der Hauptfigur Nelly Jordan während des Dritten Reiches und von einer kurzen Reise in die jetzt polnische Geburtsstadt der Erzählerin im Jahre 1971. Der Titel verweist dabei auf die in der Kindheit, in Familie, Schule und dem Bund Deutscher Mädel (BDM) erworbenen und von ihnen geprägten Weisen des Verhaltens, im Sinne des englischen *patterns*: Muster, die sich eingepägt haben.

Die Handlung auf der ersten Ebene, die Darstellung der Kindheit, umfasst den Zeitraum zwischen 1927 und 1947. Neben dieser gibt es noch zwei Zeitebenen in *Kindheitsmuster*: die des Jahres 1971, in dem die Erzählerin zusammen mit ihrem Mann, ihrer Tochter Lenka und ihrem Bruder Lutz ihre Geburtsstadt besucht, und die Ebene der Niederschrift, die des Schreibens, gefüllt mit Erinnerungen an die Reise nach Landsberg.⁵⁶⁵ Auf dieser letzten Ebene werden auch die Reflexionen über Zeit, Gedächtnis und Erinnerung präsentiert, die für unsere Analyse von großer Bedeutung sind.

Die Erzählerin, die Christa Wolf ähnlich erscheint, wechselt wiederholt von einer Ebene zur anderen durch Zeitsprünge, die der Text selbst thematisiert: “du bist gehalten, die Fakten zu verwirren, um den Tatsachen näher zu kommen.” Durch die

⁵⁶⁴ Ebd. Plavius greift damit eine Formel aus Wolfs *Lesen und Schreiben* auf.

⁵⁶⁵ Vgl. Hilzinger 1986, S. 96: „Den Zeitebenen Kindheit (1933-1947), Reise nach Polen (1971) und Zeit der Niederschrift (1972-1975) entsprechen zugleich verschiedene Stufen der Annäherung an die eigene Geschichte und Identität der Autorin, die mit der Erzählerin identisch ist.“

dritte Zeitebene enthält das Werk auch einen Teil seiner Entstehungsgeschichte, wie auch die Schwierigkeiten, die für sie mit dem Prozess der Annäherung an ihre eigene Vergangenheit und der schriftlichen Fixierung der Erinnerungen an ihre Jugend verbunden sind. Somit liegt in *Kindheitsmuster* "keine eindeutige Fabel (...), keine runde Geschichte, sondern eine komplizierte Schreibtechnik"⁵⁶⁶ vor und bestätigt der Text das für Wolf charakteristische "Wechselspiel zwischen erzählerischer und essayistischer Annäherung an einen Stoff."⁵⁶⁷

Wolf macht in *Kindheitsmuster* die eigene Vergangenheit im nationalsozialistischen Deutschland zum Thema. Das Kind, das sei einst war, trägt in *Kindheitsmuster* den Namen Nelly. Die Erzählerin führt sich und dem Leser das verfemte eigene Ich in einem Wechselspiel von Annäherung und Distanz vor. Das Vorhaben der Erzählerin, den Bezug zwischen privater Erfahrung und historischer Realität herzustellen, gerät zum Versuch, sich einer eigenen Identität zu vergewissern und gegen jene „Verhärtung, Versteinerung, Gewöhnung“ anzuschreiben, die mit der Verdrängung der Vergangenheit einhergeht. Bezugspunkt dieses Schreibens ist in *Kindheitsmuster* die persönliche Betroffenheit, die in diesem Buch jene subjektive Authentizität ermöglicht, die Christa Wolf als Methode wie als Maßstab ihres Werks betrachtet (vgl. 3.3.1). Diese Verbindung von individuellem Erleben und historischer Faktizität erzwingt in *Kindheitsmuster* zugleich den Verzicht auf herkömmliche Erzählformen, wie folgende Textanalyse zeigen wird. Doch zunächst gilt es, den Gattungsstatus dieses Werkes zu klären. Lässt es sich, nachdem deutlich geworden ist, dass *Kindheitsmuster* durch die Verwendung der dritten Person und die Vielschichtigkeit der Erzählebenen stark von den traditionellen Mustern der Gattung abweicht, noch rechtfertigen, dieses Werk als eine Autobiographie zu betrachten?

3.6.1 "Die Schwierigkeit, Ich zu sagen"

Während eine Gattungsbezeichnung in der Ostausgabe von *Kindheitsmuster* fehlte, erschien der fast 600 Seiten lange Prosatext in der Bundesrepublik als Roman,⁵⁶⁸ eine Verschiebung, die Reich-Ranicki als überraschende Anpassung einer DDR-Autorin

⁵⁶⁶ Emmerich 2000, S. 322.

⁵⁶⁷ Hilzinger 1986, S. 96.

⁵⁶⁸ Wolf, Christa: *Kindheitsmuster. Roman*. Darmstadt (Luchterhand) 1977. Dem Urteil Hilzingers, beide Ausgaben seien identisch (Wolf 2002, S. 653), kann also nicht zugestimmt werden; auch die Gattungsbestimmung im Untertitel gehört zum Text. Lejeune hat auf nicht zu unterschätzende leserlenkende Wirkung solcher Angaben insbesondere für die Autobiographie hingewiesen (vgl. 1.4.4).

an den Kriterien des westlichen Marktes verstand.⁵⁶⁹ In der seit 2000 bei Luchterhand erscheinenden Werkausgabe fehlt die Gattungsbezeichnung wiederum.

Wolf geht in einer spezifischen Weise mit den charakteristischen Merkmalen der Gattung Autobiographie um. Der Erzählerin scheint es unmöglich, von Anfang an das einfache autobiographische “Ich” auszusprechen. *Kindheitsmuster* präsentiert sich sowohl inhaltlich als auch formal als eine distanzierte, schwierige und kritische Annäherung an das eigene Ich.

Die Erinnerung stelle der Schreibenden vor ein “Dilemma”, heißt es gleich auf der ersten Seite des Textes: “sprachlos bleiben oder in der dritten Person leben, das scheint zur Wahl zu stehen.”⁵⁷⁰ Das eine sei “unmöglich”, das andere “unheimlich”. Wolf entscheidet sich vorerst für die zweite Variante als Mittel der Entfremdung, auch, um sich von dem “fast unzählbare(n) Hang zum Gebetsmühlengeklapper (...) in der gleichen Person” - eine Beschreibung, die als Kritik am traditionellen autobiographischen Schreibmodus aufgefasst werden kann – abzugrenzen. Die Erzählerin berichtet, sich selbst in der 2. Person ansprechend, über die Schwierigkeiten beim Anfang des Schreibens, die Erinnerungen an das Kind, das sie einst war, und über die Reise nach Polen. Während dieser Reise kommt die Erzählerin der eigenen Kindheit, und damit auch dem eigenen Ich, immer näher. Diese Annäherung an das eigene Ich wird in *Kindheitsmuster* mehrfach inhaltlich thematisiert. Die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Person werden im Laufe der Reise immer fließender: “an das erinnere ich mich, du!”.⁵⁷¹ Es gehe darum, “dich zu durchschauen und es zu ertragen”.⁵⁷² Die Annäherung an das eigene Ich beschreibt die Erzählerin als eine Reise ins “Tertiär” eigener Erfahrung. Auch erscheint sie als ein “Spiel”: “Schließlich kann man ein Spiel mit sich um sich beginnen. Ein Spiel in der zweiten und dritten Person, zum Zwecke ihrer Vereinigung.”⁵⁷³ Bei der schriftlichen Fixierung ihrer Vergangenheitsrecherche handle es sich, so die Erzählerin, nicht um eine Geschichte, die “notwendig zu einem

⁵⁶⁹ Vgl. Reich-Ranicki 1979, S. 217: “(...) in der Bundesrepublik hingegen, wo man dem Wort »Roman« nach wie vor eine verkaufsfördernde Wirkung nachsagt, läßt die Autorin des »Kindheitsmuster«, die sich offenbar den Markgesetzen fügt, ihr Werk nun doch als Roman feilhalten.“

⁵⁷⁰ Ebd., S. 13. Auch im Titel des ersten Kapitels, „In der dritten Person leben lernen. Ein Kind erscheint“ kommt diese Distanzierung zum Ausdruck. Der Leser wird bereits in der Überschrift auf die Reflexion über das Schreiben in der ersten und dritten Person vorbereitet.

⁵⁷¹ Ebd. S. 303. Vgl. ebd.: (...) jetzt findet vor *deinem* (Hervorh. J.S.) inneren Auge der Tod der Familie Binder statt.“

⁵⁷² Ebd., S. 402.

⁵⁷³ Ebd., S. 233ff.

bestimmten Ende führen muß.” Der “Endpunkt” wäre jedoch erreicht, “wenn zweite und dritte Person wieder in der ersten zusammenträfen, mehr noch: zusammenfielen. Wo nicht mehr »du« und »sie« gesagt werden müßte.”⁵⁷⁴ Mit anderen Worten: an der Stelle, wo es möglich ist, das autobiographische Ich auszusprechen, ist auch die Selbsterkenntnis, die das Ziel der Reise war, gelungen - und der eigene Werdegang akzeptiert.

Es kommt der Erzählerin allerdings fraglich vor, ob sie diesen Punkt erreichen kann. Am Ende bleibt das Fazit eher skeptisch, auch wenn die Erzählerin sich jetzt im Stande zeigt, das eigene Ich und “das Kind, das in mir verkrochen war”, mit der ersten Person anzusprechen:

Je näher uns jemand steht, um so schwieriger scheint es zu sein, Abschließendes über ihn zu sagen, das ist bekannt. Das Kind, das in mir verkrochen war, ist es hervorgekommen? Oder hat es sich, aufgescheucht, ein tieferes, unzugänglicheres Versteck gesucht? Hat das Gedächtnis seine Schuldigkeit getan? Oder hat es sich dazu hergegeben, durch Irreführung zu beweisen, daß es unmöglich ist, der Todsünde dieser Zeit zu entgehen, die da heißt: sich nicht kennenlernen wollen?

Und die Vergangenheit, die noch Sprachregelungen verfügen, die erste Person in eine zweite und dritte spalten konnte – ist ihre Vormacht gebrochen? Werden die Stimmen sich beruhigen?

Ich weiß es nicht.⁵⁷⁵

Diese abschließenden Reflexionen am Ende von *Kindheitsmuster* bestätigen die Identität von Erzählerin und Hauptfigur. Das Mädchen Nelly und die Erzählerin verbinden sich zu einer Person und sind für den Leser nach der Julireise in Polen als identisch identifizierbar. Lejeune verlangte von der Gattung aber die dreifache Identität von Hauptfigur, Erzähler und Autor. Lässt sich diese dreifache (Namens)Identität auch in *Kindheitsmuster* feststellen?

Lejeune hat auf die Möglichkeit einer Autobiographie in der dritten Person hingewiesen. Der französische Forscher hat die Möglichkeit einer in der dritten Person abgefassten Autobiographie nicht nur in späteren Fassungen seines Artikels “Le pacte autobiographique“ aufgenommen. Bereits 1980 hat er auch eine Studie vorgelegt, in der er sich auf die Autobiographie in der dritten Person konzentriert.⁵⁷⁶

⁵⁷⁴ Ebd., S. 507.

⁵⁷⁵ Ebd., S. 594.

⁵⁷⁶ Lejeune, Philippe: *Je est un autre*. Paris (Editons du Seuil) 1980. Schon im ersten Kapitel habe ich darauf hingewiesen, dass Lejeune in späteren Bearbeitungen seinen anfänglichen Ansatz aus dem Jahr 1973 als zu rigide verworfen und Grenzfälle eingeräumt hat. In *Je est un autre* schreibt Lejeune: „Il risque de s'enfermer dans une définition artificielle, simplifiée et statique; de s'absorber dans l'analyse

Die dritte Person ist in diesem Paktangebot eine Figur, die entweder der Distanzierung dient, oder, wenn ein fiktiver Erzähler dazwischengeschaltet wird, eine soziale Gegenüberstellung simulieren kann. Genau dies liegt m.E. in *Kindheitsmuster* vor.

Wolf führt sich und dem Leser das verfremdete eigene Ich in einem Wechselspiel aus Annäherung und Distanz vor. Sie setzt sich mit dem Kind, das sie einst war, auseinander und versucht die Frage, „wie sind wir so geworden, wie wir sind“, zu beantworten. Lejeune betont, dass eine solche Verfremdung vom Leser als Mittel der autobiographischen Darstellung verstanden und akzeptiert wird, solange jedoch der autobiographische Pakt gewährleistet bleibt. Der autobiographische Pakt ist also nicht nur von der (Namens)Einheit Autor-Erzähler-Figur abhängig, wie eine Lektüre von Lejeunes Hauptwerk vermuten lässt. Der Pakt bleibt aufrecht, solange der Leser dem Autobiographen sein Vertrauen schenkt. Akzeptiert der Leser den Pakt aber nicht länger, so ist nach Lejeunes Ansicht die Grenze zum autobiographischen Roman überschritten.

Auffällig ist, dass trotz der Verfremdung durch die dritte Person die meisten Leser von Wolfs *Kindheitsmuster* den autobiographischen Pakt akzeptiert haben. Sie lasen Wolfs Buch als eine Autobiographie. Trotz ihrer Kritik an der Komplexität der drei Erzählebenen kann man also schließen, dass der autobiographische Pakt funktioniert hat: die Erfahrungen der Hauptfigur wurden Wolf als eigene Erfahrungen zugerechnet. Die Grenze zum autobiographischen Roman ist in *Kindheitsmuster*, wenn man dem Lejeunischen Schema folgt, nicht überschritten. Dass man diese etwas scholastisch anmutende Argumentation braucht, um den theoretischen Begriff des autobiographischen Paktes aufrecht zu halten, weist auch auf die Schattenseiten der Theoreme des französischen Autobiographieforschers.

Denn wozu braucht man den Begriff des autobiographischen Paktes, wenn man mit ihm nur beweisen will, dass ein Leser einen Text auf das Leben seines Verfassers bezieht? Viele, wenn nicht alle Rezipienten neigen zu einer autobiographisch Lektüre. Leser lesen autobiographisch, auch wenn es keinen autobiographischen Pakt gibt.

de quelques chefs-d'oeuvre, choisis dans un même variété, du genre, où il croira voir son essence“ (S. 8). Die Beschränkung auf Autoren wie Rousseau, Gide und Sartre habe ihn dazu verführt, die Möglichkeit einer in der dritten Person abgefassten Autobiographie nicht wahrzunehmen, betont Lejeune. Vgl. auch Lejeunes kritische Auseinandersetzung mit seinen eigenen früheren theoretischen Überlegungen im Nachwort der deutschen Übersetzung von *Le pacte autobiographique*: Lejeune, Philippe: *Der autobiographische Pakt*. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1994, S. 417-426.

Zu dieser autobiographischen Lektüre des Textes hat im Falle von *Kindheitsmuster* auch beigetragen, dass der politische und gesellschaftliche Standpunkt Christa Wolfs dem der Erzählerin ähnlich erscheint.

Hans Richter war nicht der einzige Leser, der meinte dass Wolfs „Erzähler-Ich“, das „Ich“ in *Kindheitsmuster*, „der Person Christa Wolf zum verwechseln ähnlich“ sah.⁵⁷⁷ Denn es gibt mehr Übereinstimmungen. Die Hauptfigur in *Kindheitsmuster* ist eine Schriftstellerin in der DDR, die regelmäßig in den Westen reisen darf, im heutigen Polen geboren wurde und ähnlich wie Wolf zur Zeit der Abfassung verheiratet ist und eine Tochter hat. Sie ist also deutlich autobiographisch markiert.⁵⁷⁸ Auch dies hat natürlich dazu beigetragen, dass viele Leser *Kindheitsmuster* als Autobiographie lasen und interpretierten, und demzufolge die Erwartungen, die sich auf den Text als Autobiographie richteten, die Rezeption maßgeblich prägten.

3.6.2 Sprachstörung

Die grammatische Aufspaltung der eigenen Person in die erste, zweite und dritte findet in *Kindheitsmuster* ihre Entsprechung in einer Art Sprachskepsis Christa Wolfs, die “sich seit Beginn ihrer Schreibearbeit in einem Spannungsfeld zwischen Zuversicht und Desillusionierung entwickelt hat.”⁵⁷⁹ Gleich auf den ersten Seiten spricht die Erzählerin über das Dilemma, in dem sie sich mit ihrer Selbstbefragung befinde, und bezeichnet es als eine “Sprachstörung”.⁵⁸⁰

Der “Hochmut, sich nicht täuschen zu wollen”, führe “auf geradem Weg in die Sprachunmächtigkeit.” Immer wieder wird die Erinnerung an die eigene Jugend von Reflexionen unterbrochen, die eine grundlegende Sprachskepsis zum Ausdruck bringen:

⁵⁷⁷ Richter, Hans: Moralität als poetische Energie. In: *Sinn und Form*, H. 3, 1977, S. 667-678, hier S. 667.

⁵⁷⁸ Auch die Kritik an der DDR der Erzählerin ist gut mit der Kritik der “loyalen Dissidenten” Christa Wolf vergleichbar. Vgl. 3.5.4.

⁵⁷⁹ Hilzinger 1986, S. 97. Auch Manfred Jäger, der in einem Artikel Christa Wolfs Prosa von der *Moskauer Novelle* bis *Kindheitsmuster* untersucht, kommt in seiner Interpretation von *Kindheitsmuster* zu dem Schluss, dass “der Sprachzweifel für diesen Text strukturbestimmend” sei. Jäger, Manfred: Die Grenzen des Sagbaren. Sprachzweifel im Werk von Christa Wolf. In: Sauer, Klaus (Hrsg.): *Christa Wolf: Materialienbuch*. Darmstadt Neuwied (Luchterhand) ³1987, S. 143-163, hier S. 152.

⁵⁸⁰ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 13ff.

(Verfestigung der Personen; das Schrumpfen ihrer Möglichkeiten – oder ihrer Illusionen von Möglichkeiten, die sie niemals besessen hatten. Und ausgerechnet eine einzige, ausgerechnet Seine Majestät das Ich soll davon unbetroffen bleiben?...)⁵⁸¹

Wolfs Erzählform in *Kindheitsmuster* hat sich vom Ideal der Authentizität verabschiedet. Was unter Wirklichkeit zu verstehen ist, bleibt rätselhaft. Was bedeutet dies im Hinblick auf die Form des Textes?

Wolfs Autobiographie gibt geschlossene Formen zugunsten offener Formen auf. An die Stelle von Linearität und Geschlossenheit treten Fragmentarisierung und Zersplitterung, an die Stelle von Rekonstruktion und Wahrheit treten Destruktion und Fiktionalisierung. Dabei werden sowohl eine naive darstellerische Gewissheit, wie in der traditionellen Autobiographie, als auch eine extreme Zuspitzung der Künstlichkeit, wie bei Bernhard, zugunsten einer subjektiven Authentizität abgelehnt. Wagner-Egelhaaf ist deshalb der Auffassung, dass sich in *Kindheitsmuster* “Tendenzen, die den Text im bewusstseinsgeschichtlichen Kontext der siebziger Jahre verstehbar machen”, verbinden “mit Merkmalen, in denen sich die Grundzüge einer postmodernen Ästhetik ankündigen”.⁵⁸² Die komplexe Erzählstruktur in *Kindheitsmuster* und die kritische Hinwendung zur Sprachreflexion, die fragmentarische, weil durch ständige Reflexion unterbrochene Beschreibung der eigenen Kindheit, kurz: das Stilprinzip der Einschnitte und Zerstückelungen, das für *Kindheitsmuster* konstitutiv ist, rechtfertigt es meiner Meinung nach, den Text als postmodern zu betrachten, auch wenn Christa Wolfs Festhalten am engagiert-aufklärerischen Denken mit der postmodernen Erkenntniskepsis, die sich auch auf den Autor als Vertreter einer kritischen Gegenöffentlichkeit richtet, nur schwierig zu vereinbaren ist.

3.6.3 Gedächtnisarbeit

“Das vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen”, lautet der erste Satz von *Kindheitsmuster*.⁵⁸³ Wie wichtig es ist, sich an die eigene Vergangenheit zu erinnern, wird gleich im ersten Kapitel hervorgehoben: ohne “unser Gedächtnis an das, was wir getan haben, an das, was uns zugestoßen ist”, würden “wir uns unaufhaltsam fremd

⁵⁸¹ Ebd., S. 130.

⁵⁸² Wagner-Egelhaaf, Martine: *Autobiographie*. Stuttgart (J.B. Metzler) 2000, S. 194.

⁵⁸³ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 13.

werden.“⁵⁸⁴ Zugleich aber werden die Schwierigkeiten betont, das Erlebte zu rekonstruieren, die kritische Frage, wo die Erinnerung aufhört und die Fälschung beginnt.⁵⁸⁵ Die Erzählerin betont die “Unzuverlässigkeit” des Gedächtnisses, “das nach dem Inselprinzip arbeitet und dessen Auftrag lautet: Vergessen! Verfälschen!.”⁵⁸⁶

Die Arbeit des Gedächtnisses beschreibt Wolf dabei als “Krebstgang, als mühsame rückwärts gerichtete Bewegung.”⁵⁸⁷ Die Erinnerung wird in *Kindheitsmuster* fortwährend unterbrochen, folgt ihrem eigenen Gesetz und erscheint als “Bauprinzip” des Textes.⁵⁸⁸ Die Wahrheitssuche entzieht sich in *Kindheitsmuster* der geradlinigen Erzählung. Die Erinnerung legt der Wahrheit Hürden und Hindernisse in den Weg und widersetzt sich dem Versuch, sich geradlinig der eigenen Vergangenheit zu bemächtigen. Während die traditionelle Autobiographie durch Rückblenden geprägt ist, führt das “Bauprinzip” Erinnerung in *Kindheitsmuster* zu einer Multiperspektivität auf drei Schreibebenen, die es erlaubt, das Vergangene von verschiedenen Seiten her anzugehen in der Absicht, es in seiner Vielschichtigkeit und Komplexität sichtbar zu machen. Obwohl die Erzählerin weiß, dass “Aufrichtigkeit” sich lohnen würde, stößt sie immer wieder auf einen “Erinnerungsverlust, nicht gleichzusetzen mit Gedächtnislücken”, der seinen Schatten über den Zugang zur eigenen Vergangenheit wirft. Das Bewusstsein scheint selber verstrickt in die Vorgänge, “über die es sich erinnernd erheben sollte”, scheint selber einer “Teil-Verdüsterung”⁵⁸⁹ zu unterliegen. Die “Erinnerungen an Erinnerungen” können nur als “Informationen aus zweiter Hand” verwendet werden, “als Spiegelungen, nicht als Realität.”⁵⁹⁰ Die herkömmlichen Erzählstrukturen reichen für eine Rückschau, die zum besseren Verständnis des Selbst beiträgt, nicht aus:

Im Idealfall sollten die Strukturen des Erlebens sich mit den Strukturen des Erzählens decken. Dies wäre, was angestrebt wird: phantastische Genauigkeit. Aber es gibt die Technik nicht, die es gestatten

⁵⁸⁴ Ebd.

⁵⁸⁵ Ebd., S. 17.

⁵⁸⁶ Ebd., S. 19.

⁵⁸⁷ Ebd., S. 16.

⁵⁸⁸ Paulsen, Wolfgang: *Das Ich im Spiegel der Sprache. Autobiographisches Schreiben in der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert*. Tübingen (Niemeyer) 1991, S. 19.

⁵⁸⁹ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 318.

⁵⁹⁰ Ebd., S. 318.

würde, ein unglaublich verfilztes Geflecht, dessen Fäden nach den strengsten Gesetzen ineinandergeschlungen sind, in die lineare Sprache zu übertragen, ohne es ernstlich zu verletzen.⁵⁹¹

“Die Linien – Lebenslinien, Arbeitslinien – werden sich nicht kreuzen in dem Punkt, der altmodisch »Wahrheit« heißt.”⁵⁹² Das Gedächtnis versagt “auf unglaubwürdige, man muß sagen, peinliche Weise.”⁵⁹³ Die “Wahrheit” darzustellen, sei unmöglich:

Chronischer Hang zum schlechten Gewissen. Das Gewissen des Schreibers hat sich, so sieht es aus, nur um die Wahrheit zu bekümmern, »die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit«. Daher die Mitteilung zum Wesen der Wahrheit gehört, produziert er, oft zweifelnd, eine vielfach gebundene Wahrheit: an sich selbst gebunden, den Mitteilenden, und den immer begrenzten Freiheitsraum, den er sich abgezwungen hat; gebunden an den, über dem er aussagt, und nicht zuletzt an jene, denen die Mitteilung gilt und die man nur warten kann: Nicht »rein« - mehrfach getrübt ist die Wahrheit, die sie erreicht, und sie selbst werden sie, durch Urteil und Vorurteil, noch einmal verunreinigen. So mag sie brauchbar sein.⁵⁹⁴

Viele Szenen setzen mit einer Reflexion über die “Gedächtnisarbeit” ein. Die Gedanken der Erzählerin kreisen wiederholt um die Begriffe Erinnerung und Gedächtnis:

»Erinnerung«, als Beispiel, aber auch ihr Gegenteil: »Vergessen«. Und, was beides zuwege bringt, das Gedächtnis.

Gedächtnis: Funktion des Gehirns, »die das aufnehmende Einprägen, verarbeitende Behalten und sinngemäße Reproduzieren früherer Eindrücke und Erfahrungen gewährleistet« (Meyers Neues Lexikon, 1962). Gewährleistet. Starke Worte. Das Pathos der Gewißheit. Das unergründliche »sinngemäß«. – Gedächtnisschwäche. Ausfall von Erinnerungsbildern (leichte Gerade als Folge von Nervenschwäche). Von großer Wichtigkeit für Gedächtnisleistungen – neben vielen anderen Faktoren – die individuelle Ausbildung der Großhirnrinde.

Die vielen anderen Faktoren, die sich der Benennung entziehen.⁵⁹⁵

Und:

(Man unterscheidet folgende Gedächtnisarten: mechanisches, Gestalt- und logisches, verbales, materiales, Handlungsgedächtnis.

⁵⁹¹ Ebd., S. 396.

⁵⁹² Ebd., S. 401.

⁵⁹³ Ebd., S. 336.

⁵⁹⁴ Ebd., S. 466f.

⁵⁹⁵ Ebd., S. 57f.

Heftig vermisst wird die Gattung: moralisches Gedächtnis.)⁵⁹⁶

Auch in ihrer Autobiographie will Wolf den Leser zur inneren Anteilnahme und Mitarbeit am Stoff nötigen. Sie spielt, anders als Thomas Bernhard, kein ästhetisches Spiel, das den Leser verwirren soll: der Text soll beim Leser eine Besinnung über politische und gesellschaftliche Verhältnisse in Gang setzen. Dies versucht Wolf vor allem durch historische und politische Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu erreichen, die Unrecht, Leid und Verfolgung in unterschiedlichen historischen Kontexten thematisieren.

Um die Wirklichkeitsbeschreibung in *Kindheitsmuster* anhand eines Fallbeispiels näher zu analysieren, soll im Folgenden näher auf die Geschichtsvermittlung in Wolfs *Kindheitsmuster* eingegangen werden. Als Fallbeispiel bietet sich auch hier die Darstellung des Nationalsozialismus an, zumal diese bei der Interpretation des Textes mit Wolfs Kategorie des "moralischen Gedächtnis" produktiv verknüpft werden kann und viele Rezeptionsdokumente sich auf Wolfs Beschreibung der Jahre zwischen 1933 und 1945 beziehen.

3.6.4 Die Darstellung des Nationalsozialismus und der DDR

In *Kindheitsmuster* wird der zeitgeschichtliche Horizont des Nationalsozialismus von der Erzählerin rekonstruiert, wobei sich ihre rekonstruierende Beschreibung vor allem auf die das Innenleben und die Individualgeschichte prägenden Strukturen der NS-Herrschaft konzentriert.⁵⁹⁷ Mit dem polnischen Schriftsteller Kasimierz Brandys fragt die Erzählerin, "was Menschen befähigt, unter Diktaturen zu leben: Daß sie imstande sind zu lernen, ihre Neugier auf die ihnen nicht gefährlichen Gebiete einzuschränken."⁵⁹⁸ Die Erzählerin sucht nach einem "Rest von Eigenleben" in ihrer Jugend, an den sie für die Konstitution einer eigenen Identität anknüpfen kann.⁵⁹⁹ Der "entsetzliche Wille zur Selbstaufgabe", die Anpassung an die herrschenden Muster",

⁵⁹⁶ Ebd., S. 61.

⁵⁹⁷ Dabei nimmt die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Werk von Christa Wolf von Anfang an einen prominenten Platz ein. In ihrem Essay *Tagebuch – Arbeitsmittel und Gedächtnis* (1966) reflektierte Wolf sowohl die Befreiung vom »Faschismus«, als die Möglichkeit, »Faschismus«
erinnernd und erzählend zu bewältigen.

⁵⁹⁸ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 105.

⁵⁹⁹ Ebd., S. 329.

ließ “das Selbst”, die Möglichkeit einer eigenen Individualität, “nicht aufkommen”.⁶⁰⁰
Die eigene Kindheit, das “Kinderland” rückt bei der Befragung der eigenen
Vergangenheit für Wolf “wie von selbst (...) in den Schatten der Öfen von
Auschwitz.”⁶⁰¹

Der weitaus größte Teil der auf der ersten Erzählebene beschriebenen Handlung spielt
zwischen 1933 und 1945, und zwar in einem betont kleinbürgerlichen Milieu. Die
eigene Biographie wird wiederholt mit historischen Angaben verbunden:

Die später so genannte >Kristallnacht< wurde vom 8. zum 9. November durchgeführt. 177 Synagogen,
7500 jüdische Geschäfte wurden im Reichsgebiet zerstört. Im Verfolg staatlicher Maßnahmen wurden
die Juden nach diesem spontanen Ausbruch des Volkszorns enteignet, ihre Söhne und Töchter der
Schulen und Universitäten verwiesen.⁶⁰²

Die Handlung auf der ersten Ebene wird auf diese Weise auf der dritten Erzählebene
mit authentischen Zitaten und genauen Angaben und Jahreszahlen verbunden, die den
Eindruck faktischer Zuverlässigkeit erwecken. Nach dem oben zitierten
enzyklopädischen Einschub folgt die Verbindung mit der Hauptfigur: “In Nellys
Klasse geht kein jüdisches Mädchen.”⁶⁰³ Auch bei der Beschreibung des
Wählerverhaltens der Stadt “L.” verbindet Wolf detaillierte historische Angaben mit
der persönlichen Biographie:

Da fielen von 28 658 abgegebenen Stimmen schon 15 055 an die Nazis, aber man hatte doch nicht das
Gefühl, daß jeder einzelne Stimmzettel kontrolliert werde. Die von 2 207 Unentwegten – besonders in
Brückenvorstadt – gewählten kommunistischen Abgeordneten waren auch noch nicht verhaftet (wie
allerdings schon zwölf Tage später), und die Stadt hatte 3 944 Arbeitslose – eine Zahl, die schon bis
zum 15. Oktober 1933 auf 2 024 absinken sollte. Doch soll man – kann man – allein daraus den

⁶⁰⁰ Ebd., S. 339.

⁶⁰¹ Ebd., S. 363. Mehrere Male wird in *Kindheitsmuster* auf die politische Verfolgung von
Kommunisten hingewiesen. Die Beschreibung der Judenverfolgung aber nimmt, vor allem im
Vergleich zu vielen anderen Texten, die sich mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen, einen
beschränkten Raum ein. Auch der KZ-Häftling, dem Wolf kurz nach Kriegsende begegnet, ist
bezeichnenderweise Kommunist, nicht Jude. Die Lehre, die diese oft zitierte Passage aus
Kindheitsmuster vermittelt, dass nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen keine Gewähr für
Unschuld ist, wird somit nicht auf die Vernichtung der europäischen Juden, sondern auf die politische
Verfolgung des Kommunismus bezogen. Vgl. Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 481ff: „Ich bin Kommunist,
sagte der KZler. (...) Ach so, sagte die Mutter. Aber deshalb allein kam man doch nicht ins KZ“.

⁶⁰² Die Bezeichnung „spontaner Ausbruch des Volkszorns“ entspricht der nationalsozialistischen
Propaganda, nicht der historischen Wirklichkeit. Vgl. Jäckel, Eberhard; Longerich, Peter; Schoeps,
Julius H.: *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. Band
III Q Z, Stichwort „Reichskristallnacht“.

⁶⁰³ Vgl. auch Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 234: „Doktor Joseph Goebbels hat im Jahre 1937 in einer
Rede, die auch Nelly am Radio gehört haben kann, folgende Sätze gesagt (...)“.

rauschenden Wahlerfolg der NSDAP vom 13. November des gleichen Jahres erklären, als die Stadt L. mit beinahe hundertprozentiger Wahlbeteiligung und einem Minimum von ungültigen Stimmen im Gauabschnitt Ostmark an der Spitze der Ja-Stimmen stand?⁶⁰⁴

Nach diesem Einschub wechselt die Erzählerin auf die eigene Familie über und fragt sich, ob ihre Eltern damals “den nötigen Abscheu aufbrachten gegen die von den Kommunisten »ganz systematisch vorbereiteten Terroraktionen«, zu den «weitgehend Vergiftungen» gehört haben sollten und über die der Reichsminister Hermann Göring nicht eine oder zwei, nein: »Hunderte von Tonnen Material« hätte vorlegen können (...).”

Als charakteristisch für die Darstellung des Nationalsozialismus in *Kindheitsmuster* kann folgende Passage aus dem Anfang des 11. Kapitels betrachtet werden:

11

Endlösung.

Es ist nicht mehr festzustellen, wann du dieses Wort zum ersten Mal gehört hast. Wann du, als du es hörtest, ihm den Sinn gabst, der ihm zukommt; Jahre nach dem Krieg wird es gewesen sein. Noch später aber – bis heute – hast du bei jedem stark qualmenden hohen Schornstein »Auschwitz« denken müssen. Der Schatten, den dieses Wort warf, wuchs und wuchs. Sich ohne Rückhalt in diesen Schatten stellen, gelingt bis heute nicht; denn die Vorstellungskraft, sonst nicht faul, schreckt vor dem Ansinnen zurück, die Rolle der Opfer zu übernehmen.

Für immer sind die Betroffenen von den Nichtbetroffenen durch eine unüberschreitbare Grenze getrennt.

Am 31. Juli des Jahres 41 – einem Ferientag, heiß wahrscheinlich – mag Nelly, wie sie es liebte, in ihrer Kartoffelfurche im Garten gelegen haben (...)⁶⁰⁵

Die Erinnerung an die eigene Kindheit im Nationalsozialismus setzt durch eine Reflexion auf die Sprache ein. Das Wort Endlösung ruft Erinnerungen wach. Die Erzählerin fragt sich, wann sie dieses Wort zum ersten Mal gehört hat, und welche Bedeutung es für sie enthielt. Auf diese Analyse folgt eine Sentenz, die als absolute Aussage einen eigenen Absatz bildet und optisch von den anderen Aussagen getrennt wird. Danach wechselt die Erzählerin mittels einer genauen Angabe des Datums auf die erste Ebene zurück. Die Erinnerung der Erzählerin setzt ein, die Ereignisse aus der eigenen Kindheit werden weiter beschrieben, nun in der dritten Person, bis sie durch

⁶⁰⁴ Ebd., S. 63.

⁶⁰⁵ Ebd., S. 341.

eine neu einsetzende Reflexion unterbrochen werden. Ähnlich fangen fast alle Kapitel in *Kindheitsmuster* an, wobei die Reihenfolge Wahrnehmung-Frage-Sentenz variiert wird.⁶⁰⁶ Es sind diese Übergänge zwischen »Lexikonwissen« und den Erlebnissen der Hauptfigur, die Reich-Ranicki vor Augen standen, als er die Verbindungen mit dem allgemeinen historischen Kontext als gezwungen kritisierte.

Es sei nicht "überflüssig" gewesen, betont Wolf, "wochenlang in der Staatsbibliothek die tief verstaubten Bände deiner Heimatzeitung durchzusehen", doch auch das gesammelte Material, "aufgehäuft und studiert", beantwortet die Frage, weshalb "Schreck und Triumph, Lust und Angst" in der eigenen Kindheit "so innig miteinander verbunden" waren, nicht.⁶⁰⁷ Die nachträgliche Recherche, die die Erzählerin durchführt, wird mit der angeklagten Vergesslichkeit der Nachkriegsgesellschaft konfrontiert:

Die NSDAP hat 1,5 Millionen Mitglieder. Das KZ Dachau, dessen Gründung am 21. März 1933 ordnungsgemäß im »General-Anzeiger« bekanntgegeben wird, besitzt nur ein ein Fassungsvermögen von 5 000. Fünftausend arbeitsscheue, gemeingefährliche und politisch unzuverlässige Elemente. Die sich später darauf beriefen, von KZs hätten sie nichts gewußt, hatten total vergessen, daß ihre Gründung als Nachricht in der Zeitung stand. (Verwirrender Verdacht: Sie hatten es tatsächlich total vergessen. Totaler Krieg. Totale Amnesie.)⁶⁰⁸

"Nirgendwo", so die Erzählerin, "wird so abgrundtief geschwiegen wie in den deutschen Familien".⁶⁰⁹ Allein diese Formulierung war in der DDR schon provokatorisch. Wolf kritisiert den Gedächtnisschwund, das imperative "Nicht mehr daran denken", die »Verdrängung« nach 1945:

Bestimmte Erinnerungen meiden. Nicht davon reden. Wörter, Wortreihen, ganze Gedankenketten, die sie auslösen konnten, nicht aufkommen lassen. Bestimmte Fragen unter Altersgenossen nicht stellen. Weil es nämlich unerträglich ist, bei dem Wort »Auschwitz« das kleine Wort «Ich» mitdenken zu müssen: Ich hätte. Ich könnte. Ich würde. Getan haben. Gehorcht haben.⁶¹⁰

⁶⁰⁶ Vgl. u.a. ebd., S. 209 (Kapitel 7): „Was heißt: sich verändern?“; S. 368 (Kapitel 12): „Hypnose. Griff nach dem Wörterbuch, das, gut und gerne seine fünf deutschen Pfund schwer (...)“; S. 420 (Kapitel 14): „Verfallen – ein deutsches Wort. Blick in fremde Wörterbücher(...)“. Die Kapitel 1, 5, 6 fangen mit einer Sentenz, die Kapitel 2, 3, 4, 7, 15 mit einer Frage (meist nach der Bedeutung eines Wortes oder eines Begriffs), die Kapitel 8, 10, 13, 17 mit einer Feststellung bzw. Wahrnehmung an.

⁶⁰⁷ Ebd., S. 19ff.

⁶⁰⁸ Ebd., S. 64.

⁶⁰⁹ Ebd., S. 303.

⁶¹⁰ Ebd., S. 337.

Wie lässt sich im Hinblick auf diese Passagen Reich-Ranickis Kritik, Wolf spare in ihrer Kritik die DDR aus, deuten? Der von der Erzählerin kritisierte „Gedächtnisschwund“ bezieht sich auch auf die DDR. Sie spricht von „den deutschen Familien“. In der Kritik auf die „Verdrängung“ wird die DDR keinesfalls ausgespart. „In diesem Land“, so die Erzählerin, lasse „Unschuld sich fast unfehlbar an Lebensjahren messen“.⁶¹¹ Dass „dieses“ in diesem Zitat bezieht sich auf die DDR. Darüber hinaus kann man bei der Kritik der Erzählerin an einem „Volk, das an Einmärsche und Sportsiege gewöhnt wird“, am „Leben in vorgegebenen Figuren“ und bei ihrer „Überempfindlichkeit gegen Massenübungen, tobende Sportstadien, im Takt klatschende Säle“⁶¹² als Leser auch an die DDR denken. Aber kritische Bemerkungen in *Kindheitsmuster*, die sich auf Massenveranstaltungen oder den großen Einfluss einer politischen Bewegung auf das Privatleben der Bürger beziehen und ebenso gut eine Beschreibung des sozialistischen Staates sein könnten, wurden von DDR-Literaturkritikern wie Plavius und Auer stillschweigend übergangen. Das heißt aber nicht, dass sie keinem Leser in der DDR aufgefallen wären. Zu Recht sah Marie-Luise Sinn in den oft überraschenden Ähnlichkeiten zwischen dem nationalsozialistischen und sozialistischen Alltag „die eigentliche Provokation des Textes“.⁶¹³ Allerdings geht die Erzählerin von einer moralischen Überlegenheit des sozialistischen Staates aus, wenn es um den Umgang mit der nationalsozialistischen („faschistischen“) Vergangenheit geht. So versichert sie einem älteren Deutschen in der Bundesrepublik, der nach einer Lesung des 11. Kapitels aus *Kindheitsmuster* zu ihr kommt, dass dort, wo sie lebt, „niemand die Erwähnung von Auschwitz öffentlich als »Pflichtübung« hätte bezeichnen können.“⁶¹⁴ Sie zeigt sich stolz auf den

⁶¹¹ Ebd., S. 86.

⁶¹² Ebd., S. 228, s. 308 u. S. 391. Vgl. „vielleicht sei überhaupt das allerschlimmste, daß alle Leute sich an alles gewöhnen können“ (S. 357) und die Bemerkung, dass „Menschen ihre Fähigkeit bewiesen haben, unter Diktaturen zu leben“ (S. 251).

⁶¹³ Sinn, Marie-Luise: Doppelte Kindheit. Zur Interpretation von Christa Wolfs ‘Kindheitsmuster’. In: *Der Deutschunterricht* 2/1978, S. 52-66, hier S. 61. Auch Reich-Ranicki sah in den „Ähnlichkeiten dieser beiden totalitären Staaten auf deutschem Boden“ die Provokation jeder Darstellung des Nationalsozialismus in der DDR-Literatur. Vgl. auch Reich-Ranicki 1979, S. 212.

⁶¹⁴ S. 451. Vgl. S. 450: „Wenige Tage später erhob sich einer, an seinem Akzent kenntlich als Süddeutscher, auch gleichaltrig, und stellte öffentlich die Frage, ob die Literaten nicht endlich aufhören sollten mit der Pflichtübung Auschwitz, um statt dessen der Jugend die feineren Methoden und Gefahren des Faschismus näherzubringen. Ihm widersprach heftig ein fast weißhaariger Mann mit einem noch nicht alten Gesicht: auch er ein Generationsgenosse.“ Wolf deutet hier Positionen in der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit an, die u.a. in der Kontroverse um Martin Walsers *Friedenspreisrede* (1998) nahezu wortgleich wiederkehren würden. 1987 glaubte allerdings auch Wolf in ihrer Dankrede für den Geschwister-Scholl-Preis „bestimmte Beobachtungen an jungen Menschen“ gemacht zu haben, die sie befürchten ließen, „dass die Darstellung des Nationalsozialismus für sie zum

»Antifaschismus« ihres Staates. An mehreren Stellen klagt die Erzählerin die Vergessenheit der Nachkriegsgesellschaft an und fordert zur Betroffenheit und Besinnung auf. Angesichts ihres „moralischen Rigorismus“ kommt allerdings auch der Verdacht auf, „Gelegenheiten“ zu suchen, „verblässende moralische Maßstäbe aufzufrischen.“⁶¹⁵

3.6.5 „Moralisches Gedächtnis“ und DDR-Geschichtslehre

Die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus war in der Form, in der Wolf sie in *Kindheitsmuster* thematisierte, in der DDR-Literatur keineswegs selbstverständlich. Christa Wolf hat diesen Sachverhalt in einem „Werkstattgespräch“, das der Klappentext der Ostberliner Ausgabe von *Kindheitsmuster* zitiert, unmissverständlich angedeutet. In der DDR sei man gewöhnt, den „Faschismus“ als etwas zu beschreiben, „das außerhalb von uns existiert hat“, indem man versuche, „ihn als Vergangenheit an >die anderen< zu delegieren, um uns selbst allein auf die Tradition der Antifaschisten und Widerstandskämpfer zu berufen.“ In einer an eine Lesung aus *Kindheitsmuster* anschließenden Diskussion hatte Christa Wolf gerade diese Heroisierung des „antifaschistischen Widerstands“ in der DDR-Literatur kritisiert:

Ein wenig stört mich, daß viele unserer Bücher über diese Zeit enden mit Helden, die sich schnell wandeln, mit Helden, die eigentlich schon während des Faschismus zu ziemlich bedeutenden und wichtigen Einsichten kommen, politisch, menschlich. Ich will keinem Autor sein Erlebnis bestreiten. Aber mein Erlebnis war anders. Ich habe erlebt, daß es sehr lange gedauert hat, bis winzige Einsichten zuerst, später tiefgehende Veränderungen möglich wurden. Mir scheint, das sollte man sagen.⁶¹⁶

Wolf stellte damit wesentliche Inhalte des von offizieller Seite propagierten Geschichtsbildes in Frage, auch wenn sich ihre Kritik in dieser Passage auf einzelne Autoren und nicht an den Staat richtet.⁶¹⁷

Die Problematik der Schuld am Zweiten Weltkrieg, und damit auch die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, wurde in der

Ritual erstarrt ist.“ Vgl. Wolf, Christa: Dankrede für den Geschwister-Scholl-Preis. In: *Werke*, Hrsg. von Sonja Hilzinger. Bd. XII, S. 107.

⁶¹⁵ Ebd., S. 87.

⁶¹⁶ Diskussion mit Christa Wolf. In: *Sinn und Form*, H.4, 1976, S. 861-888, hier S. 861.

⁶¹⁷ Vgl. Papenfuß, S. 91: „Christa Wolfs Kritik wird jedoch dadurch relativiert, daß der Vorwurf von der staatlichen Ebene weg auf die Einzelperson verlagert wird.“ Papenfuß betrachtet Wolfs Tadel denn auch als typisch für „Christa Wolfs Strategie, Kritik mit Loyalitätsbekenntnissen zu koppeln.“

DDR an die Bundesrepublik delegiert; die DDR sah sich als Erbin des proletarisch-revolutionären Potentials und des “antifaschistischen Widerstands”.⁶¹⁸ Es war diese von offizieller Seite propagierte und von Teilen der DDR-Literatur lange Zeit mitverbreitete Doktrin, die Christa Wolf einer kritischen Revision unterwarf, indem sie in *Kindheitsmuster* von der “Verfälschung der Geschichte zum Traktat” sprach und die Erinnerung an die eigene Lebenszeit im Nationalsozialismus ausführlich beschrieb. Wer diesen Umstand berücksichtigt, kann verstehen, warum Leser und Kritiker in der DDR und diejenigen, die eine kontextuelle Lektüre des Werks innerhalb der DDR-Literatur bevorzugen, Christa Wolfs *Kindheitsmuster* für die Darstellung des Nationalsozialismus eine hohe Bedeutung beimessen und meist ausdrücklich loben. Wolf schrieb mit *Kindheitsmuster* gegen ein von dem DDR-Regime verordnetes Geschichtsbild an und berief sich dabei auf die eigene Kategorie des “moralischen Gedächtnisses”.

Auch wenn Wolf sich in *Kindheitsmuster* zum antifaschistischen Grundkonsens der DDR bekennt, so kann doch die Art und Weise, wie sie den Nationalsozialismus in diesem Werk thematisierte, schwerlich als Befürwortung einer von allen belastenden Bezügen zur Vergangenheit gelösten sozialistischen Gesellschaft gelten, die sich nur auf die Tradition von Widerstandskämpfern und Freiheitskriegen berufen will.

In seiner Analyse von *Kindheitsmuster* meinte Alexander Stephan:

Brenzliche Themen – und sie gibt es im Umkreis der drei Erzählebenen in Hülle und Fülle – werden dabei (bei der Erinnerung an die eigene Kindheit – J.S.) gar nicht erst angeschnitten.⁶¹⁹

Die Rezeptionsanalyse hat aber deutlich gemacht, dass neben der Subjektivität von Wolfs Autobiographie auch die Darstellung des Nationalsozialismus in den Augen vieler Leser provokativ war. Nach Auers Ansicht hatte Wolf mit *Kindheitsmuster* durch ihre subjektive Darstellung historischer Phänomene kein Werk von “verbindlichem historisch-gesellschaftlichem Gehalt” erbracht.⁶²⁰ Die Subjektivität dieser Autobiographie war, verbunden mit einer im Kontext der DDR-Literatur

⁶¹⁸ Zu diesem externalisierenden Umgang mit der NS-Vergangenheit in der DDR vgl. Assmann, Aleida; Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart (DVA) 1999, S. 173-188. Herf, Jeffrey: *Divided Memory. The Nazi Past in the Two Germanies*. Cambridge (Mass.) London (Harvard University Press) 1997, S. 162-200.

⁶¹⁹ Stephan, Alexander: *Christa Wolf*. Amsterdam (Rodopi) 1980, S. 49.

⁶²⁰ Auer, S. 848. Vgl. auch die Reaktionen von Leonore Krenzlín und Helmut Richter in der *Sinn und Form*-Debatte (3.4.1.2).

«abweichenden» Darstellung des Nationalsozialismus, provokativ. Die Debatte in *Sinn und Form* hat deutlich gemacht, dass Wolfs “Beitrag zu einer für die DDR-Literatur neuen Faschismusanalyse” keinesfalls “ignoriert” wurde, wie Stephan behauptet.⁶²¹ Schon gar nicht, weil es “gar zu peinlich gewesen wäre, 1977 noch immer die Herstellung heroischer Tableaus mit kommunistischen Widerstandskämpfern zu fordern”. Die Rezension Auers und die zustimmenden Reaktionen von Krenzlin und Helmut Richter zeigen, dass diese Forderung in den Augen einiger Kritiker gar nicht so peinlich war.⁶²²

Auch mit der Beschreibung der Flucht und Vertreibung aus ihrer Heimatstadt Landsberg an der Warthe in den ehemaligen deutschen Ostgebieten rückte Christa Wolf ein Thema in den Mittelpunkt ihrer Beschreibungen, das erst später allgemeine Beachtung fand und dann Gegenstand kontroverser Beobachtung sein würde. Behauptete doch Frank Schirmmacher noch 1998 in der *FAZ*, es gebe “bis heute keine literarische Verarbeitung der Vertreibung.”⁶²³

3.6.6 Zusammenbruch, Flucht und Vertreibung

Der Zusammenbruch am Ende des Zweiten Weltkriegs erfährt Wolfs Hauptfigur als Schock.⁶²⁴ Sie erfährt, dass sie zwölf Jahre lang, “anscheinend ohne es zu wissen”, in einer “»Diktatur«” gelebt hat.⁶²⁵ In den letzten Kriegsmonaten hat sie sich geistig in einem Spagat befunden. Einerseits glaubte sie sicher zu wissen, dass sie nach der hastigen Flucht aus “L.” nicht mehr nach Hause zurückkehren würde, andererseits hielt sie den so genannten “Endsieg” immer noch für möglich. Einerseits registrierte sie die Ausweglosigkeit der jetzigen Situation, die Mutlosigkeit, wachsende Abstumpfung und Indifferenz der Bevölkerung; andererseits musste sie feststellen, dass es ihr nicht erlaubt war, Gefühle zu formulieren wie “Verzweiflung” oder “Mutlosigkeit”.⁶²⁶

⁶²¹ Stephan, S. 49ff. Es sei hier, neben Auers Rezension, auch an die positiven Reaktionen von u.a. Heinz Plavius und Stephan Hermlin erinnert. Vgl. 3.4.1.2.

⁶²² Auch Klaus Jarmatz warf Christa Wolf vor, den „antifaschistischen Widerstand“ in ihrer Autobiographie auszusparen. Jarmatz, Klaus: *Kindheitsmuster*. In: *Neues Deutschland*, 5.3.1977.

⁶²³ Schirmmacher, Frank: Luftkrieg. Beginnt morgen die deutsche Nachkriegsliteratur? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.1.1998. „Denn die Verlustliste ist groß. Es gibt bis heute keine literarische Verarbeitung der Vertreibung; die Literatur weiß nichts von den Okkupationsjahren des Ostens durch die Rote Armee.“

⁶²⁴ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 431: „»Zusammengebrochener Ereignishorizont« - das hat sich festgehakt. Nellys Zustand in jenen Monaten konnte kaum zutreffender beschrieben werden.“

⁶²⁵ Ebd., S. 574.

⁶²⁶ Ebd., S. 432.

Noch in den letzten Wochen des Dritten Reiches legt sie als Sechzehnjährige in einem Luftschutzbunker in ihrem Tagebuch ihren Entschluss schriftlich nieder, „dem Führer auch in schweren Zeiten unverbrüchliche Treue zu bewahren.“ Mit einer gleichaltrigen Evakuierten aus Berlin trägt sie, zum Zeitpunkt des Nero-Befehls, in ein Büchlein Kampflieder der HJ ein. Es sind diese Erinnerungen, denen die Erzählerin in *Kindheitsmuster* nachspürt, die sie festlegt, verallgemeinert und die sie zu der Erkenntnis bringen, dass die Menschen des 20. Jahrhunderts „ihre Fähigkeit bewiesen haben, unter Diktaturen zu leben“⁶²⁷, bzw. „sich an alles gewöhnen können.“⁶²⁸

Ende Januar 1945 verlässt Nelly mit ihrer Familie ihre Heimat:

29. Januar 1945: Ein Mädchen, Nelly, plump und steif in doppelt und dreifach übereinandergezogenen Sachen (geschichtsplump, falls dieses Wort etwas sagt), wird auf den Lastwagen gezerrt, um die in der deutschen Dichtung und im deutschen Gemüt so tief verankerte Kindheitsstätte zu verlassen.⁶²⁹

Kindheitsmuster beschreibt damit auch die gezwungene Abreise aus einem der ehemaligen deutschen Ostgebiete, und spürt den Erinnerungen an eine verlorene Heimat nach, auch wenn Wolf den Begriff Vertreibung sorgfältig meidet. Die Reise in der Gegenwart wird zu einer Konfrontation mit der Erinnerung an die Vertreibung und Flucht aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Ausführlich beschreibt Christa Wolf die gezwungene Abreise aus „L.“ (Landsberg an der Warthe): auf einem Pritschenwagen verlässt die Familie die Stadt, sämtliche Habe geht verloren. Auf „schneebedeckt(en), eisglatt(en), von Flüchtlingstrecks verstopft(en) Straßen“ machen sich die übrig gebliebenen Familienmitglieder - die Mutter bleibt in Landsberg, weil sie nicht „alles im Stich lassen“ will⁶³⁰ - auf den Weg in den Westen. Wenn die Familie die Oder überquert hat, fühlt sie sich erleichtert, zwischen sich und den nachrückenden Feind den „großen Fluß“ gelegt zu haben, „den der Russe doch gewißlich nie und nimmer würde bezwingen können.“⁶³¹ Die Familie überwintert in einem Flüchtlingslager auf den Seelower Höhen, die sie später in Richtung Wriezen verlässt. Das Leid, die Angst und die Unsicherheit der Fliehenden, alles, was auf den von Flüchtlingsströmen verstopften Straßen vor sich geht, wird von der Erzählerin

⁶²⁷ Ebd., S. 251.

⁶²⁸ Ebd., S. 357.

⁶²⁹ Ebd., S. 414.

⁶³⁰ Ebd., S. 416.

⁶³¹ Ebd., S. 423.

nachträglich in Erinnerung gerufen: den Mief der wechselnden Nachtquartiere, die Rotkreuzhelferinnen, die Auseinandersetzungen bei der Verteilung der Schlafplätze:

Die sinnlosen Aktionen, welche die Wagen nur noch mehr in einander verkeilten. Den sinnlosen Hausrat, der auf den Bauernwagen angehäuft war, ein Zeichen dafür, daß sie alle sich am Rande der Verwirrung, um nicht zu sagen, des Wahnsinns bewegten. Dazu die kleinen Wehrmachtseinheiten, die ihnen entgegenkamen und sich in den Flüchtlingszug verknäulten (...).⁶³²

Auch berichtet Wolf über ihre Hilfsarbeit in den Flüchtlingslagern, die Verteilung von Stroh, die Versorgung mit Medikamenten und die psychische Not der Familien nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches.⁶³³

Nellys Großmutter stirbt im Juni 1945 bei Bernau an Typhus; „Schnäuzchen-Opa“ unterliegt derselben Krankheit in Mecklenburg. Später erfährt Nelly vom Tod ihres Vaters, der als Soldat in den letzten Kriegsmonaten gestorben ist; ihre Mutter, die ihre Heimat nicht verlassen wollte, wird zur Kriegerwitwe.

Auch Nelly erkrankt später in einem Flüchtlingslager und wird in einem Typhuskrankenhaus aufgenommen. Rund dreißig Jahre später ruft Wolf „das oberste Gesetz des Flüchtlingslebens“ in Erinnerung: „Laß dich durch nichts und niemanden von einem trockenen und warmen Platz vertreiben.“⁶³⁴ Erst einige Jahre vor der Niederschrift ihrer Erinnerungen, während der auf zweiter Erzählebene beschriebenen Reise, kehrt die Erzählerin wieder nach „L.“ zurück.⁶³⁵

Es ist auffällig, dass dieser Aspekt in Wolfs Beschreibung des Nationalsozialismus in der wissenschaftlichen und öffentlichen Rezeption, wie Schirmachers kategorischer Ausspruch vermuten lässt, kaum Beachtung gefunden hat.⁶³⁶

⁶³² Ebd.

⁶³³ Ebd., S. 408ff.

⁶³⁴ Ebd., S. 425.

⁶³⁵ Laut Magenau stimmen die Angaben in *Kindheitsmuster* mit der Wirklichkeit weitgehend überein.

⁶³⁶ Eine Ausnahme bildet Jörg Magenau, der in seiner Wolf-Biographie wiederholt auf diese Thematik in Wolfs Werk hinweist. Magenau ist sogar der Meinung, Wolf habe sich „über keinen Lebensabschnitt (...) ausführlicher geäußert als über diesen, fernstliegenden, wenn auch unter der schützenden Maske der Fiktion und versehen mit mahnenden Vorbemerkungen.“ (Magenau, S. 19). Auch in der wenig bekannten Erzählung *Blickwechsel* (1970) beschreibt Wolf die plötzliche, gewaltsame Vertreibung aus einer Kindheitslandschaft: „Es war jener kalte Januarmorgen, als ich in aller Hast auf einem Leiterwagen meine Stadt in Richtung Küstrin verließ und als ich mich sehr wundern mußte, wie grau diese Stadt doch war, in der ich immer alles Licht und alle Farbe gefunden hatte, die ich brauchte. Da sagte jemand in mir langsam und deutlich: Das siehst du niemals wieder. Mein Schreck ist nicht zu beschreiben.“ Wolf, Christa: *Blickwechsel*. In: *Werke*. Hrsg. v. Sonja Hilzinger. Band 3. München (Luchterhand) 2000, S. 117.

3.6.7 Parallelen zur Gegenwart

Durch den Einbezug der dritten Erzählebene schafft Wolf eine Möglichkeit, nicht nur die Erinnerung an die Jugend im Dritten Reich, sondern auch die von der Erzählerin wahrgenommenen, vermeintlich verhängnisvollen historischen und politischen Parallelen zur Gegenwart zu reflektieren.

Die politisch ausgerichtete Zeit- und Gegenwartskritik zielt in *Kindheitsmuster* vornehmlich auf die westliche Großmacht USA, was natürlich eng mit dem entstehungsgeschichtlichen Kontext der Autobiographie zusammenhängt: es wurde in den siebziger Jahren äußerst heftig und kontrovers über die amerikanische Rolle im Vietnamkrieg diskutiert. Der amerikanische Truppeneinsatz rief weltweit Protestbewegungen hervor. Im April 1970 fielen US-Truppen in Kambodscha ein, 1971 bombardierte die amerikanische Luftwaffe auch Laos. Beide Aktionen, die militärisch kaum erfolgreich waren, intensivierten die antiamerikanischen Proteste. Zudem warfen die so genannten *Pentagon Papers*, Geheimakten des amerikanischen Verteidigungsministeriums zur Vorgeschichte des Vietnamkriegs, ein ziemlich düsteres Licht auf die amerikanischen Friedensbemühungen und Kriegsführung. Es überrascht denn auch nicht, dass die moralische und politische Kritik an dem amerikanischen Präsidenten, dem amerikanischen »System« und der amerikanischen Außenpolitik in *Kindheitsmuster* einen prominenten Platz einnimmt. So präsentiert sich der amerikanische Präsident nach Ansicht der Erzählerin “perfekt in jener im letzten Drittel dieses Jahrhunderts zur Vollkommenheit getriebenen Form der Heuchelei”, die außerstande sei, “sich selbst zu erkennen”, indem er der Welt “eine lange Epoche dauerhaften Friedens prophezeit”.⁶³⁷

Nach einigen Reflexionen zum Stichwort Idee anhand von *Meyers Neues Lexikon* stellt die Erzählerin fest, dass eine Idee als Widerspiegelung der Wirklichkeit entweder “richtige Teilergebnisse eines fortschreitenden Erkenntnisprozesses oder, im ungünstigeren Fall, als falsche Projektionen der Realität, ja als Wahngelbilde”, das Handeln großer Massen von Menschen bestimmen kann. Dass die letzte Variante auf Amerika zutrifft, stellt sich im darauf folgenden Absatz heraus. Kritisiert wird auch hier der amerikanische Präsident, “der sich hüten wird, die Anbetung des

⁶³⁷ Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 109.

Wohlstandes durch seine Landsleute zu kritisieren.“⁶³⁸ Die “Anbetung des Wohlstands” ist für jeden Leser klar als »typisch« amerikanische Idee erkennbar, zumal der Begriff Idee und die Unterteilung in “gute” und “falsche” Ideen im vorangehenden Absatz deutlich thematisiert bzw. definiert wurden. Die Formulierung “richtige Teilergebnisse eines fortschreitenden Erkenntnisprozesses” greift zudem auf die in *Lesen und Schreiben* formulierte dringende Aufgabe vom Festhalten am utopischen Fortschrittsideal im Sinne einer marxistischen Weltanschauung zurück. Noch deutlicher wird die klare Abweisung der amerikanischen Politik und Kultur nur wenige Sätze später, wenn Wolf dem Präsidenten vorwirft, “unbeirrt durch Watergate” an der amerikanischen Idee festzuhalten.⁶³⁹ Darüber hinaus kritisiert Wolf die “Reihe von Geheimdienstmanipulationen” in den USA.

Doch die politische und moralische Kritik an den USA wird nicht nur nach Reflexionen über Begriffe oder durch aktuelle Pressemeldungen in Gang gesetzt. Auch die auf der ersten Zeitebene beschriebene Jugend im Dritten Reich wird zum Anlass, die damaligen Ereignisse mit der Rolle der USA in der Gegenwart zu verknüpfen. So wechselt Wolf nach einer Darstellung der rassistisch motivierten Reichsjugendwettkämpfe auf die amerikanische Nachkriegsgesellschaft über; auch der Vietnamkrieg erscheint als zumindest teilweise rassistisch motivierte politische Aktion:

Es muß, unter anderem, der *weiße* Präsident eines großen und mächtigen Landes die Lebensweise seiner Schicht und seiner *Rasse* für die einzig menschliche Art zu leben halten, dann kann er ein Telegramm nachlässig unterschreiben, über dessen Tragweite für eine Bevölkerung *anderer Hautfarbe* und Lebensweise er sich erst später klar wird (Hervorh. J.S.).⁶⁴⁰

Mehrmals wechselt die Erzählerin von den Verbrechen des Nationalsozialismus direkt auf damaliges, durch die USA verursachtes »Unrecht« über:

Du erzählst ihr (der Tochter Lenka, J.S.) von Nellys Gang zu der niedergebrannten Synagoge, während das Radio, das sie im Hintergrund immer laufen läßt, leise meldet, die USA hätten ihre Truppen in den Staaten, im Pazifischen Ozean und in Europa in eine niedrige Stufe von Alarmbereitschaft versetzt, um

⁶³⁸ Ebd., S. 389.

⁶³⁹ Ebd.: „Er, der Präsident, sei gekommen, Amerika seine Idee zurückzugeben. Dir scheint, er glaubt das, unbeirrt durch Watergate.“ Den Ausschnitten aus Reden von Nixon steht in *Kindheitsmuster* keine Kritik an Aussagen kommunistischer Politiker aus dem Ostblock gegenüber.

⁶⁴⁰ Ebd., S. 259.

einer einseitigen Entsendung sowjetischer Truppen in das Kriegsgebiet Nahost jederzeit gewachsen zu sein.⁶⁴¹

Wolf kritisiert die beschränkte “Vorstellungskraft der Bürger der Weltmacht Amerika, die es nicht gelernt haben, in den Gesichtern der von ihnen bombardierten oder bestochenen Völkern zu lesen (...).”⁶⁴² Die auf der ersten Ebene erzählten Kriegsverbrechen der Wehrmacht werden wiederholt mit der als militaristisch und expansionistisch kritisierten Außenpolitik der USA konfrontiert.⁶⁴³ Die Vereinigten Staaten erscheinen als imperialistische Macht, als Bollwerk des Kapitalismus und damit als latent faschistisch. Das Amerikabild der Erzählerin in *Kindheitsmuster* entspricht somit weitgehend dem offiziellen Amerikabild der DDR.⁶⁴⁴

Auch der Militärputsch von General Pinochet in Chile (September 1973) wird von der Erzählerin thematisiert und mit der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus verbunden:

In Chile seien weitere vier Anhänger Allendes zum Tode verurteilt und von einem Hinrichtungskommando erschossen worden. (Wir haben nun auch die Tonbänder mit dem Schreien und heulen der Frauen aus dem Leichenschauhaus von Santiago noch gehört. Dies ist ein Fortschritt. Aus einem deutschen Gestapokeller gibt es kein Tonband. Die Zahl der chilenischen Opfer innerhalb von sieben Wochen übertrifft die der deutschen in den ersten sechs Jahren: In Chile wurde bewaffneter Widerstand geleistet.)⁶⁴⁵

Der Gestapo-Terror im Dritten Reich wird mit der politischen Verfolgung durch Pinochet im Chile des Jahres 1973 verglichen. Die Tatsache, dass in Chile akustische Aufnahmen als Zeugnis überliefert sind, wird dabei zynisch (?) als “Fortschritt”

⁶⁴¹ Ebd., S. 265.

⁶⁴² Ebd., S. 559.

⁶⁴³ Ebd., S. 57, S. 109, S. 258ff., S. 414, S. 559ff.

⁶⁴⁴ Vgl. Ettrich, Frank: Feindbild Amerika in der DDR? Alltagskultur versus Ideologie. In: *Die politische Meinung*, H. 8, 2003, S. 42-46. Ettrich weist darauf hin, dass die DDR-Bevölkerung das parteioffizielle Amerikabild mit seinen Stereotypen “in den Zeiten der Zuspitzung des Kalten Krieges” zwar stärker akzeptierte, “das Amerikabild als Teil der marxistischen-leninistischen Ideologie” sich aber “niemals wirklich handlungsleitend etablieren” (S. 46) konnte. Die Faszination für den amerikanischen Fortschritt und Wohlstand war dafür zu groß. Die “starke Systembindung vieler Wissenschaftler und Intellektueller” habe dazu geführt, “dass man in deren Texten und Verlautbarungen sehr viele Aspekte des offiziellen Amerikabildes finden konnte” (ebd.).

⁶⁴⁵ Ebd., S. 265. Vgl. auch S. 403: „Montag, der 1. Juli 1974. Ein General Pinochet ernennt sich selbst zum obersten Führer der Nation. Die Namen der vier kürzlich ermordeten Chilenen, die gestern in der Zeitung standen: Jose, Antonio Ruz, Freddy Taberna, Umberto Lisandi. Fast genau vierzig Jahre früher hat der »Generalanzeiger« berichtet, daß vier Kommunisten aus L. vor dem Reichsgericht wegen Zersetzungsbearbeitung verurteilt worden seien.“

bewertet. Auch eine semantische Analyse macht die von Wolf betonte Nähe zwischen damals und heute klar: die Begriffe Truppen, Hinrichtungskommando, Militär und Opfer wurden noch wenige Seiten zuvor bei der Beschreibung des Nationalsozialismus verwendet, rufen also beim Leser eine Erinnerung an die NS-Zeit wach.⁶⁴⁶

Die Konfrontation mit einer "westliche(n) Reisegesellschaft" im Interhotel in Frankfurt an der Oder, während der Reise nach Landsberg an der Warthe, führt zu einer Kritik am »westlichen Ausland«, wobei der Kapitalismus von Wolf gleichsam in die Nähe des Faschismus gerückt wird. Die Erzählerin muss mit ihrer Familie lange auf das "vorzügliche Essen" im Hotel warten, weil "Exemplare" der "herrschenden bürgerlichen Klasse" aus Portugal fast das ganze Lokal "besetzt" und alle Kellner in Anspruch genommen hätten.⁶⁴⁷

"Heute, keine vier Jahre später, werden die Ergebnisse der ersten Wahlen nach der Niederschlagung des Faschismus in Portugal kommentiert", erinnert sich Wolf im nächsten Absatz. Auch hier wird nach der zweiten Erzählebene, der Darstellung der Reise, sofort auf die dritte, die der Reflexion und Konfrontation mit der Gegenwart und damit auch der moralischen Sensibilisierung des Lesers dient, übergewechselt, wobei sich zwischen (NS-)Vergangenheit und (westlich-faschistischer) Gegenwart so etwas wie eine verhängnisvolle Kontinuität feststellen lässt.

Die westliche Welt erscheint in Wolfs Autobiographie als Refugium des Geldes, des Konsumzwangs und des Marktes, dessen kapitalistische Logik, in den Dingen vor allem Profit zu erkennen, notwendigerweise zum «Faschismus» führen muss. Die Darstellung bundesrepublikanischer Staatsbürger durch die Erzählerin entspricht weitgehend dem Klischee vom westlichen Wohlstandsvolk, dass außer Konsum keine Ziele und Interesse habe.⁶⁴⁸ Sie scheint dabei von einer moralischen Überlegenheit des Sozialismus auszugehen; die DDR scheint vor allem als Idee besser abzuschneiden.

⁶⁴⁶ Vgl. S. 261ff.

⁶⁴⁷ Ebd., S. 590. „Die Männer haben schwere Augenlider und schlaffe Züge, die Frauen grell geschminkte, scharfe, gereizte Gesichter. Viel Gold an Händen und Hals“. Die Beschreibung der Erzählerin kann aber auch als Repräsentation der der klischeehaften Wahrnehmung der DDR-Bürger betrachtet werden. Auch scheinen in den Augen der Kellner im sozialistischen Staat einige Gäste gleicher als andere zu sein.

⁶⁴⁸ Vgl. Wolf, *Kindheitsmuster*, S. 79f. Vgl. Paulsen, S. 146: „Christa Wolf ist gewiß eine große und ihres Handwerks sichere Erzählerin, aber sie versagt, wo sie sich dem >Westen< in irgendeiner Form zu stellen hat (...).“

Nach der Analyse der in *Kindheitsmuster* gezogenen Parallelen zur Gegenwart ist uns deutlich geworden, dass die von Christa Wolf in *Lesen und Schreiben* angesprochene "vierte Dimension" der Literatur auch in *Kindheitsmuster* zum Ausdruck kommt, und zwar vornehmlich auf der dritten Erzählebene, die Fakten und Erinnerungen aus der Vergangenheit – sowohl die aus der Zeit des Nationalsozialismus, als die von der vier Jahre zurückliegenden Reise nach Polen – aufgreift, um sie mit der Gegenwart kritisch zu verknüpfen. Die Kritik richtet sich auch hier vor allem auf Kapitalismus und Faschismus, dessen Erscheinungsformen über die verschiedenen Erzählebenen mit Erscheinungsformen des Nationalsozialismus verglichen werden.

3.7 Resümee

Spätestens seit 1980, als sie den Büchnerpreis erhielt, galt Christa Wolf als bedeutendste deutschsprachige Gegenwartsautorin. Nach der Wende 1990 wurde sie hingegen als "Staatsdichterin" geschmäht und lieferte den Anlass für den deutsch-deutschen Literaturstreit, den ihr Biograph Jörg Magenau als "diskursive Enteignung" der DDR-Bürger durch eine bundesdeutsche Kultur- und Medienindustrie ansieht.⁶⁴⁹ Ihre Erzählung *Was bleibt* löste einen Literaturstreit aus, der als Grundsatzdebatte um die Anpassung der Schriftsteller an den DDR-Staat geführt wurde. Christa Wolf verlor ihre herausragende Stellung als Symbolfigur intellektueller Selbständigkeit. Die Angriffe auf die zuvor hoch gelobte Autorin beeinflussen bis heute auch das Bild von *Kindheitsmuster*. Bemühungen, die gesamte DDR-Literatur ins moralische Abseits zu stellen, standen – und stehen – engagierte Verteidiger gegenüber, die sich fragen, warum die Schriftsteller aus der DDR als "Sündenböcke herhalten müssen,"⁶⁵⁰ und vor westlicher Selbstgerechtigkeit warnen. Bis heute ist jede Aussage über

⁶⁴⁹ Magenau, S. 411. Vgl. ebd.: „Die pädagogische Rolle der DDR-Literaten, die als Fürstenaufklärer und Volksbelehrer keine Aufgaben mehr hatten, wurde vorübergehend von den westdeutschen Kritikern übernommen.“ Doch eine gesteuerte Rollenzuweisung innerhalb einer Parteidiktatur sollte nicht allzu leichtsinnig mit der komplexen, pluralen Öffentlichkeit einer liberalen Demokratie verwechselt werden. Wolf selbst sah Ähnlichkeiten zwischen der Verfolgung jüdischer Autoren im Dritten Reich und der Kritik an DDR-Autoren in der Bundesrepublik: „Jetzt glaubt man in Deutschland, man könnte auf die Kultur verzichten, die es in der DDR gegeben hat. Damals hat sich Deutschland der linken, der jüdischen Kultur entledigt, dieser ungeheuren, großen, menschlichen Kultur, die da war. Wir wissen, wohin das geführt hat.“ Christa Wolf in der ARD-Sendung *Kulturreport*, 24.1.1993. Zitiert nach: Vinke, Hermann (Hrsg.): *Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation*. München (Luchterhand) 1993, S. 170.

⁶⁵⁰ Wittstock, Uwe: Die Dichter und ihre Richter. Literaturstreit im Namen der Moral. Warum die Schriftsteller aus der DDR als Sündenböcke herhalten müssen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 13./14. 10. 1990.

Christa Wolf und ihr Werk stark vom ideologischen Blick des Bewertenden abhängig.⁶⁵¹

Die Rezeptionsanalyse von *Kindheitsmuster* hat deutlich gemacht, dass Wolf schon vor 1989, sowohl in der DDR als in der Bundesrepublik, als Projektionsfigur ganz unterschiedlicher Interessen diente. Bereits im Erscheinungsjahr löste Wolf mit ihrer Autobiographie in der DDR eine literaturpolitische Debatte mit sehr kontroversen Beiträgen aus. Die vor allem in *Sinn und Form* vehement geführte Debatte um die Subjektivität dieser Autobiographie wurde durch Annemarie Auers *Gegenerinnerung* eröffnet.

Wolf stellt in *Kindheitsmuster* ihre Vergangenheit in einem nationalsozialistischen Staat dar, mit dem sie sich als Kind stark identifiziert hatte. Auf der dritten Erzählebene reflektiert sie in ihrer Autobiographie Begriffe wie Gedächtnis, Sprache, Vorstellungskraft und Zeit. Das Funktionieren des Gedächtnisses, das Verhalten der Strukturen des Erlebens zu denen des Schreibens und Erzählens bilden zentrale Themen, um welche die Gedanken kreisen. *Kindheitsmuster* folgt damit der in *Lesen und Schreiben* entwickelten Übereinstimmung zwischen den Strukturen des Erlebens und denen des Erzählens. Einerseits betont Christa Wolf auch in ihrer Autobiographie ihre subjektive Wahrnehmung; andererseits ist es ihr Anliegen, die Jugend der Hauptfigur als charakteristisch für viele zu präsentieren. Die Nelly-Figur dient als Objektivierungsform: geht es doch in *Kindheitsmuster* darum, am Beispiel einer individuellen Geschichte ein allgemeines, den Zeitgenossen gemeinsames Muster der Kindheit zu präsentieren. Von vielen Lesern wurde dieser Umgang mit der Autobiographie, die sich also mit der von Wolf selbst geprägten Formel subjektive Authentizität gut umschreiben lässt, abgelehnt oder zumindest kritisch beurteilt. Die Lesererwartungen richteten sich entweder auf eine weniger reflexive, offenere, direktere und »ehrlichere« Subjektivität (Reich-Ranicki, Mayer) oder auf ein höheres Maß an Objektivität, um die gesellschaftliche Wirklichkeit möglichst korrekt und »glaubwürdig« zu widerspiegeln (Auer).

⁶⁵¹ Papenfuß spricht angesichts des deutsch-deutschen Literaturstreits von einer "bedenklichen Entwicklung", die den "objektiven Blick auf die Literatur der DDR" erschwert (S. 11). Dabei ist jedoch zu bedenken, dass auch vor dem deutsch-deutschen Literaturstreit von einem „objektiven Blick“ kaum die Rede sein kann. Sowohl in der öffentlichen wie in der literaturwissenschaftlichen Rezeption waren ideologische Kriterien bei der Bewertung von literarischen Texten aus der DDR oft ausschlaggebend. Vgl. Anthony Visser: *Blumen ins Eis. Lyrische und literaturkritische Innovationen in der DDR*. Amsterdam (Rodopi) 1994.

Die Bewertung der Subjektivität dieser Autobiographie hängt dabei stark mit der Wahrnehmung der in *Kindheitsmuster* zum Ausdruck gebrachten Gesellschaftskritik zusammen, die aus der Konfrontation Wolfs mit ihrer eigenen Vergangenheit im Nationalsozialismus folgt. Wolfs Darstellung des Nationalsozialismus sowie die von ihr wahrgenommenen Parallelen zur Gegenwart wurden, ähnlich wie in der Rezeption von Bernhards Autobiographie, kontrovers aufgenommen.

Den in literarischer Form wiedergegebenen historischen Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus wurden in der Rezeption eine außerordentlich hohe Bedeutung beigemessen. Die Darstellung des Nationalsozialismus war in der DDR brisant, ging es dabei doch um das ideologische Fundament des kommunistischen Staates: den »Antifaschismus«. Reich-Ranickis und Mayers Vorwürfe bezogen sich darauf, dass es in *Kindheitsmuster* kein einziges Wort gegen die DDR oder gegen den Kommunismus gebe. Ihre Kritik bezog sich auf das Unrecht, das die Erzählerin vor allem in Vietnam, auf Zypern, in Chile und in den USA wahrnimmt, während sie Missstände in der DDR nur sehr zurückhaltend beschreibt. Die von Wolf aufgeworfene Frage, was an *Kindheitsmustern* aus dem "System Faschismus" sich eingepägt, möglicherweise festgesetzt und den Erwachsenen mit Spätfolgen belastet, wurde von westdeutschen Kritikern mit dem Hinweis auf ihre Rolle in der DDR, einem kommunistischen Staat, der demokratische Rechte und Gesetze nicht respektierte, beantwortet: habe die erwachsene Autorin Christa Wolf nicht ein ähnliches Lügennetz aufgebaut, wie ehemals das Kind Nelly? Sei Wolfs Sozialisation in der SED-Diktatur, einer auf Verdrehung und Verbiegung von Wahrheiten gebauten Gesellschaft, nicht auch über ein bewusst praktiziertes System von Vortäuschungen und Verdrängung erfolgt? Doch auch in der DDR wurden Wolfs kritische Reflexionen zur Gegenwart keineswegs einstimmig begrüßt. So warf Annemarie Auer Wolf einen Narzissmus vor, der allenfalls einen vagen historischen Kontext zulässt. Auch Leonore Krenzlin, Helmut Richter und Dieter Schiller zeigten Bedenken, wenn es um diese Subjektivität in Wolfs Autobiographie ging.

Die Bewertung von *Kindheitsmuster* zeigt sich als eng mit den persönlichen Auffassungen der Rezipienten über Politik und Moral und die Rolle des Intellektuellen in der Gesellschaft verbunden. Während einige Christa Wolf vor allem mit politischen und moralischen Kategorien angreifen und ihr falschen Moralismus vorhalten – und sich damit oft auch selbst dem Vorwurf des Moralisierens aussetzen – würdigten andere *Kindheitsmuster* als überzeugenden Beitrag zur notwendigen

Erinnerung an ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte, und sehen sich dabei in ihren eigenen Überzeugungen über die «richtige» Form der Erinnerung bestätigt.

